

Israelaktuell

Von und für Christen an der Seite Israels

2. Quartal 2022 | Nr. 129

www.csi-aktuell.de



Editorial

Liebe Leser!

Der Krieg in der Ukraine erschreckt uns nun schon viele Wochen und doch immer wieder neu. Die Zahl der jüdischen Menschen, die inzwischen nach Israel ausgewandert sind, bewegt sich seit kurzem im fünfstelligen Bereich. Durch Ihre/Eure Unterstützung und unser Team in der Ukraine konnte bereits Tausenden geholfen werden. Bei einem Besuch vor Ort dürfte ich einen kleinen Einblick davon gewinnen (Seiten 12 - 14).

Doch auch in Israel ist die Lage sehr angespannt. Rund um wichtige religiöse Feiertage sowie den israelischen Unabhängigkeitstag überschattet eine neue Welle des Terrors den weltweit einzigen jüdischen Staat. Auf den Straßen der deutschen Hauptstadt werden derweil jüdenverachtende und israelhassende Parolen skandiert. Wir leben in Zeiten, in welchen Gleichgültigkeit keine Option mehr und Haltung gefragt ist. Hier und dort kann dies auch bedeuten, im Wider seinen Stand zu finden.

Und in alledem heißt Israel uns wieder herzlich willkommen! Die pandemiebedingten Einschränkungen gehen zurück und ermöglichen wieder Reisen in das Land, das so vielen von uns am Herzen liegt. Ein Grund zur Dankbarkeit! Ein weiterer liegt zweifelsohne in der Wiedervereinigung Jerusalems, welche sich dieser Tage zum 55. Mal jährt. Die Besonderheit dieser Stadt betrachten Harald Eckert und Josias Terschüren auf Seite 3 dieser Ausgabe.

Eine Publikation von

CHRISTEN AN DER SEITE
ISRAELS
DEUTSCHLAND

Endlich wieder Leben vor dem Jerusalemer Jaffa-Tor: Der Tourismus in Israel nimmt langsam wieder Fahrt auf.
Foto: Flash90

Auf nach Jerusalem!

Das Foto von dem belebten Platz vor dem Jaffa-Tor in Jerusalem scheint nach zwei Jahren Corona-Pandemie fast wirklich. Und doch sieht es in Israels Hauptstadt seit einigen Wochen so aus: Es sind wieder viele Menschen unterwegs, nicht nur Israelis, sondern endlich auch wieder ausländische Touristen.

Nach zwei Jahren mit oftmals menschenleeren Straßen in ganz Israel kann die schwer gebeutelte Tourismusbranche vorsichtig aufatmen, Reiseleiter freuen sich über die ersten Touristengruppen: Urlauber dürfen wieder ohne Einschränkungen das Land bereisen. Im April, dem Monat, in dem in diesem Jahr Pesach und Ostern zeitgleich gefeiert wurden, zählte Israel bereits 216.400 ausländische Besucher. Verglichen mit den 413.000 Urlaubern vor der Pandemie im April 2019 mag diese Zahl mager aussehen. Doch im gesamten vergangenen Jahr kamen laut dem Wirtschaftsmagazin „Globes“ nur rund 402.300 Touristen nach Israel. Zumindest diese Zahl wurde bereits überboten: Seit Jahresbeginn bis Ende April reisten 522.400 Urlauber ins Heilige Land. Dabei hatte Israel erst am 9. Januar seine Tore für

vollständig geimpfte Reisende aus dem Ausland geöffnet und seit dem 1. März für alle Besucher. Auch *Christen an der Seite Israels* bietet in diesem Jahr wieder Reisen nach Israel an: In Deutschland veranstaltet „Israel Connect“, der Arbeitsbereich für die Junge Generation, im September eine Begegnungsreise. *Christen an der Seite Israels* in Österreich hat für Ende Oktober eine Lehr- und Begegnungsreise nach Israel und Jordanien im Programm. Wer mit offenem Blick nach Jerusalem reist und dabei die Bibel liest, wird verstehen, was all die Besucher dieser Stadt in den vergangenen Jahrhunderten gesehen haben: In Jerusalem geht es um die Zukunft, darum, dass Altes neu wird, um Hoffnung und Leben.

55 Jahre Wiedervereinigung

In diesem Jahr begeht Jerusalem zudem ein besonderes Jubiläum: Die Stadt feiert den 55. Tag ihrer Wiedervereinigung nach dem Sechstagekrieg 1967. 19 Jahre lang war der Ostteil und damit auch die Altstadt vom Westteil getrennt und in jordanischer Hand. Juden hatten in dieser Zeit keinen Zugang zu ihren heiligen Stätten und durften nicht an der Kla-

gemauer beten. Seit der Wiedervereinigung gibt es in Jerusalem Religionsfreiheit. Schon am Morgen nach der Eroberung 1967 hatte Israels damaliger Verteidigungsminister Mosche Dajan erklärt: „Unseren arabischen Nachbarn reicht Israel die Freundeshand, den Gläubigen aller Bekenntnisse sagen wir volle Religionsfreiheit zu. Wir sind nicht gekommen, um die heiligen Stätten anderer zu besetzen oder um ihre religiösen Rechte einzuschränken.“ An dieser Zusage hat sich bis heute nichts geändert.

Anteil der jüdischen Bewohner geht zurück

Im Wandel befindet sich hingegen die Demographie der Stadt: 1967 lebten in Jerusalem 262.600 Menschen. Davon waren rund 74 Prozent Juden und knapp 26 Prozent Araber. Im vergangenen Jahr hatte Israels größte Stadt mehr als 936.400 Einwohner, wie das Jerusalemer „Institut für politische Forschung“ vermeldet. Der Anteil der jüdischen Bewohner ist auf 62 Prozent zurückgegangen, der der Araber auf 38 Prozent gestiegen. |

Dana Nowak



Ihr/Euer

Luca-Elias Hezel
1. Vorsitzender



Spendenschwerpunkt

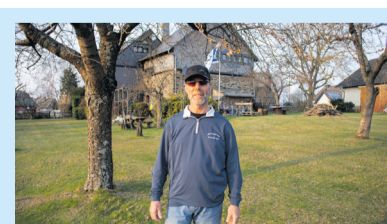
Hilfe für israelische Terroropfer
Seite 8

Frei für postalische Zwecke



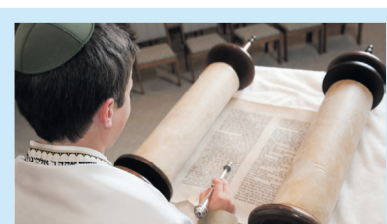
Jerusalem – „Stadt des großen Königs“

Seite 3



Leben mit dem Terror: „In Israel gehen wir immer eine Extra-Meile“

Seite 9



Theologie: Jesus, das Evangelium und Israel

Seite 10



Aktion „SOS Ukraine“: Wie CSI in der Ukraine hilft

Seite 12

Jüdische Feste, Feier- und Gedenktage

Schawuot | 05. und 06. Juni
Sieben Wochen nach Pessach feiern Juden Schawuot, das sogenannte Wochenfest. Es erinnert an den Empfang der Zehn Gebote am Berg Sinai. Zugleich ist Schawuot ein Erntedankfest. Neben Pessach und dem Laubhüttenfest Sukkot ist es eines der drei in der Bibel genannten Wallfahrtsfeste (3. Mose 23,15-22). Traditionell essen Juden an dem zweitägigen Fest vorwiegend Milch- und Süßspeisen. Das erinnert an Gottes Verheißung, die Israeliten nach dem Auszug aus Ägypten in ein Land zu führen, in dem Milch und Honig fließen.

Schiwa Assar B'Tammus | 16. Juli

Der 17. Tag im jüdischen Monat Tammus ist ein Trauertag. Er erinnert an das Durchbrechen der Jerusalemer Stadtmauer vor der Zerstörung des ersten und des zweiten Tempels durch die Babylonier im Jahre 586 v. Chr. und durch die Römer im Jahre 70 n. Chr. Zudem gedenken Juden daran, dass Moses die Tafeln mit den Zehn Geboten im Zorn zerschlagen hatte, weil sich die Israeliten in seiner Abwesenheit ein goldenes Kalb zum Anbeten erschaffen hatten (2. Mose 32). Der Tag ist ein Fastentag.

Tischa B'Av | 7. August

Am 9. Tag des jüdischen Monats Av erinnern Juden unter anderem an die Zerstörung des ersten und des zweiten Tempels in Jerusalem durch die Babylonier und durch die Römer. An dem Trauertag wird von Sonnenuntergang am Vorabend bis zum Erscheinen der Sterne am nächsten Tag gefastet. Das Tora-Studium soll an diesem Tag unterbleiben, da es eine freudige Tätigkeit ist. In den Synagogen werden die Klagelieder Jeremias rezitiert. |

(Dana Nowak)

Gebetsschwerpunkt: Krieg in der Ukraine und Alijah nach Israel

Von: Harald Eckert

Der Angriff Russlands hält (bis Redaktionsschluss) nun schon drei Monate an. Millionen von Ukrainern sind auf der Flucht. Darunter zehntausende der etwa 200.000 Juden, die im Februar noch in der Ukraine lebten. Unter ihnen sind zahlreiche Holocaust-Überlebende.

Unser Team von rund 20 Mitarbeitern in der Ukraine unter der Leitung von Koen Carlier sowie Helfer aus dem Ausland arbeiten bis zur Erschöpfungsgrenze, um den Juden auf der Flucht zu helfen und sie – in Zusammenarbeit mit israelischen Behörden – in ihre neue Heimat Israel zu bringen. Unsere Mitarbeiterin Anemone Rüger engagiert sich in besonderer Weise für Holocaust-

einem Ort, der in einem noch tieferen Sinn ihre wahre Heimat werden soll. Es bricht einem das Herz, mitzubekommen, wie diese Menschen in Tränen aufgelöst ihre zerbombten Wohnungen, Orte, Beziehungen und Lebensräume hinter sich lassen. Ich verabschiedete einige von ihnen. Manche davon kannte ich viele Jahre und wir wussten, dass wir uns niemals wiedersehen werden. Ich weiß, dass diese Menschen niemals vergessen werden, was ‚Christen an der Seite Israels‘ und auch viele andere Christen ihnen Gutes getan haben. Sie ziehen weiter, wir aber bleiben, um unseren Auftrag weiter umzusetzen: Gottes erwähltes Volk zurück in sein Land zu bringen. Möge der Herr uns dabei helfen, beschützen und segnen!“

sche und hygienische Utensilien sowie ehrenamtliche Helfer, die sie unterstützen und Weisheit bei der Koordination. Bitte beten Sie für diese Gemeinden. Andere jüdische Ge-

» Dass Gott seine himmlische Gnade wirksam werden lässt und dass jedem, der kommt und Hilfe sucht, göttliche Hoffnung ins Herz gegossen wird.



... als auch junge Familien. Sie beginnen nun in Israel ein neues Leben. Fotos: Christians For Israel



Das Team von Christen an der Seite Israels um Koen Carlier (hinten Mitte) hat bereits Tausenden Juden zur Flucht aus der Ukraine verholten. Unter ihnen sind sowohl betagte Senioren

Überlebende, die über unser Patenschaftsprogramm und darüber hinaus mit uns in Verbindung stehen. Sie alle brauchen unser Gebet.

Eine christliche Mitarbeiterin (Alina) berichtet:

„Ein weiterer Tag ging vorbei. Ein langer, intensiver Tag: Telefonate, Gespräche, organisatorische Aufgaben, Begegnungen mit Menschen, Mahlzeiten herrichten, einen Schlafplatz zur Verfügung stellen, den nächsten Tag vorbereiten... Viele ehrenamtliche Helfer unterstützen uns bei dieser Aufgabe. Und so sind wir mitten drin, wenn tausende von Juden ihre alte Heimat verlassen, hin zu

Jüdisch-christliche Zusammenarbeit

„Christen an der Seite Israels“ arbeitet bei der Fluchthilfe mit der israelischen Einwanderungsorganisation „Jewish Agency“ und vielen anderen Partnerorganisationen, Kirchen und Freunden zusammen. Wir benötigen genug Fahrer, Fahrzeuge und Diesel.

Bitte beten Sie für Gottes Schutz auf den Fahrten, Schutz vor Angriffen und Unfällen. Außerdem um Gottes Leitung und Weisheit bei der Koordination in außergewöhnlichen Umständen. Manche jüdischen Gemeinden funktionieren noch. Sie benötigen für das tägliche Leben Geld, Unterkunft, Essen, medizini-

meiden und deren Stadt sind derart zerbombt, dass es so gut wie nichts mehr zum Leben gibt: Keine Lebensmittel, kaum Wasser, keinen Strom und keine Heizung, keinen öffentlichen Verkehr. Für diese Städte und Gemeinden können wir nur noch um Gottes übernatürliches Eingreifen beten.

Außerordentliches Engagement von christlichen Gemeindefür jüdische Flüchtlinge

Viele christliche Gemeinden in der Ukraine haben sich in besonderer Weise für die jüdischen Flüchtlinge engagiert und sie dadurch gesegnet. Sie werden auf mancherlei Weise zu Orten der Hoffnung und Zuflucht. Bitte beten Sie für diese Gemeinden:

- » Dass Gottes mächtiger Segen ihnen zuteil wird, wenn sie zu einer Quelle des Segens für Gottes auserwähltes Volk werden.
- » Dass dieses starke Zeugnis der christlichen Gemeinden hin zu den jüdischen Flüchtlingen mit dazu beiträgt, die Wunden des historischen christlichen Antisemitismus in der Ukraine zu heilen.

Pastor Vitaly aus Sumy in der nördlichen Ukraine schreibt:

„Liebe Brüder und Schwestern in aller Welt, wir schreiben diesen Gebetsaufruf in einer Zeit, in der schwarze Rauchwolken die Sonne über unserer Hauptstadt Kiew verdunkeln. Russische Einheiten haben unsere geliebte Hauptstadt angegriffen, ein geistliches Zentrum in Osteuropa. Alles, was über Generationen hinweg aufgebaut wurde, ist bedroht. In den kommenden Tagen und Nächten entscheidet sich Vieles! Beten Sie mit uns, dass Gott uns aus diesem Wahnsinn errettet! Gebet ist stärker als jeder Angreifer! In Liebe grüßen Sie Ihre Brüder und Schwestern in der Ukraine.“

Gebet für einen gesegneten Neuanfang in Israel

Tausende von Juden aus der Ukraine kommen derzeit jede Woche nach Israel. Für die israelische Regierung und Gesellschaft ist dies ein besonderer Kraftakt. Beten wir auch für die zügige Integration der Ankommenden und für alle die ihnen dabei helfen. |

„Ich werde mich über sie freuen, wenn ich ihnen Gutes erweise. In meiner Treue pflanze ich sie ein in diesem Land, aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele.“ Jeremia 32,41 |

Marie-Louise Weissenböck

Aktuelle Gebetsanliegen für Israel und die Nationen

HERR, sei mir gnädig; sieh an mein Elend unter meinen Feinden, der du mich erhebst aus den Toren des Todes, dass ich erzähle all deinen Ruhm, in den Toren der Tochter Zion, dass ich fröhlich sei über deine Hilfe. (Ps. 9, 14-15)

Israel

Die Spannungen im Westjordanland und in Israel sind nach einer Flut tödlicher Angriffe hoch. Seit dem 13. März wurden durch arabischen Terror rund 20 Menschen getötet. Schon lange ist unter Sicherheitsexperten das „Einsamer-Wolf-Phänomen“ bekannt. Einzeltäter begehen ohne herausfordernden Organisationsaufwand „niedrigschwellige“ Attentate. So geschehen bei dem Messerangriff am 22. März in Be'er Scheva, der die Anschlagsserie eröffnete. Der Attentäter kam aus dem Beduinendorf

Hura und stand dem Islamischen Staat nahe. Andere Attentäter standen in Verbindung mit palästinensischen Terrorgruppen wie dem Islamischen Dschihad oder der Hamas, aber auch den Al-Aksa-Märtyrerbrigaden, dem terroristischen Flügel der als gemäßigt geltenden Fatah-Partei.

Mitte April, im muslimischen Fastenmonat Ramadan, der mit dem jüdischen Passahfest und Ostern zusammenfiel, verlagerte sich die Gewalt auf dem Tempelberg. Hunderte Palästinenser griffen israelische Polizisten an und warfen Steine und Feuerwerkskörper in Richtung Klagemauer. Während die Hamas bei der Anstiftung und dem Schüren von Gewalt auf dem Tempelberg dominanter geworden ist, hat sie im Gazastreifen Raketenstarts durchgeführt. Zudem gab es wieder vereinzelte Raketenangriffe auf Südisrael. Auch Nord-

israel geriet unter Raketenbeschuss aus dem Libanon.

» Beten wir für die Opfer der Terroranschläge in Israel in den vergangenen Wochen sowie für Angehörige und Familien der Verstorbenen. Für Trost und Heilung und Schutz für alle Menschen in Israel, die in Angst vor der Terrorwelle leben.

» Danken wir dem Herrn, dass Israels Sicherheitskräfte mit der Operation „Stopt die Welle“ in den Gebieten der Palästinensischen Autonomiebehörde einige Terrorzellen auflösen konnten und auch am Tempelberg wieder einigmaßen Ruhe zurückgekehrt ist.

» Bitten wir, dass der Herr alle

Israelis, die in der Peripherie des Gazastreifens leben, mit Frieden, Schutz und Heil segnet.

» Bitten wir, dass der Herr Israels Sicherheitskräften Weisheit schenkt, wie sie mit Ausschreitungen und Unruhen in Israels gemischten jüdisch-arabischen Städten umgehen können.

» In vielen Regionen Israels gibt es Kooperationen zwischen arabischen und jüdischen Bürgern. Durch die Ausschreitungen geht gegenseitiges Vertrauen wieder verloren. Möge der Herr die Terroristen entlarven, damit Juden und Araber in friedlicher Koexistenz leben können.

Israel und die Nationen

Israel ist von den Stellvertretern des

Iran umzingelt. Beten wir, dass der Herr dafür sorgt, dass die militärischen Pläne des Iran auf übernatürliche Weise durchkreuzt werden, so dass die Furcht vor dem Gott Israels über ihn hereinbricht.

» Bitten wir, dass der Herr denjenigen in Seinem Leib Offenbarung gibt, die taub und blind sind für die prophetische Bedeutung der heutigen Alijah und der Wiederherstellung Israels.

Jerusalem – „Stadt des großen Königs“

Seit 1998 ist der Jerusalemstag in Israel ein nationaler Feiertag. In diesem Jahr fiel er auf den 28./29. Mai. Am „Jom Jeruschalajim“ gedenken Juden der historischen Wiedervereinigung Jerusalems vom 7. Juni 1967. Der Feiertag erinnert auch daran, dass Jerusalem das Zentrum des Judentums ist. Diesem Ereignis widmen wir diesen biblisch-prophetischen Abriss zur (Heils-)Geschichte Jerusalems.

Von: Harald Eckert

Jerusalem ist eine einzigartige Stadt mit einer einzigartigen Geschichte und – gemäß der Bibel – einer einzigartigen Bedeutung für die Menschheit.

Die Vorgeschichte Jerusalems beginnt in der Epoche Abrahams im 1. Buch Mose und endet im Neuen Jerusalem in den letzten Kapiteln des Buches Offenbarung. Sie ist eine Stadt von höchster welthistorischer und heilsgeschichtlicher Bedeutung.

Jerusalem in alttestamentlicher Zeit

Die Vorgeschichte Jerusalems wird mit der mysteriösen Person des Melchisedek, des „Königs von Salem“ in Verbindung gebracht, dem Abraham den Zehnten zahlte und von dem Abraham gesegnet wurde. (1. Mose 14,18-20). Eine zweite vorgeschichtliche Erwähnung ist der Berg Morijah, auf dem Abraham nach der Weisung Gottes den Sohn der Verheißung, Isaak, opfern sollte (1. Mose 22,2). Generationen später wurden König David und dessen Sohn König

Salomon von Gott angewiesen, den Tempel auf dem Berg Morijah zu bauen (2. Chronik 3,1, u.a.). König David machte Jerusalem zur Hauptstadt Israels und nach der Teilung des Reiches verblieb Jerusalem die Hauptstadt des Südreiches. Die größten Siege Israels und seine größten Abgründe verbinden sich mit dem Namen Jerusalem.

Jerusalem und Jesus

Jerusalem ist die Stadt, die Jesus als die „Stadt des großen Königs“ pries (Matth. 5,35). Und Jerusalem ist die Stadt, über die Jesus trauerte (Matth. 37,37-39). In Jerusalem predigte Jesus im Tempel, feierte mit seinen Jüngern das erste Abendmahl, starb am Kreuz und wurde von den Toten aufgeweckt. 40 Tage nach seiner Auferstehung fuhr er vom Ölberg auf in den Himmel und 10 Tage später goss er seinen Heiligen Geist in Jerusalem aus (Pfingsten). Bei seiner Himmelfahrt in Jerusalem prophezeiten die anwesenden Engel, dass Jesus auf dem Ölberg, östlich von Jerusalem zurückkehren wird – wie es im Propheten Sacharja verheißt ist

(Sacharja 14,4): „Und seine Füße werden an jenem Tag auf dem Ölberg stehen, der vor Jerusalem nach Osten zu liegt; und der Ölberg wird sich in der Mitte spalten nach Osten und nach Westen hin zu einem sehr großen Tal, und die eine Hälfte des Berges wird nach Norden zurückweichen, die andere nach Süden.“

Jerusalem in neutestamentlicher Zeit

Im Jahr 70 n.Chr. wurde Jerusalem von den Römern erobert, der Tempel zerstört und der größere Teil des jüdischen Volkes getötet oder (zumeist als Sklaven) unter das römische Reich zerstreut. Die Zeit der Diaspora begann und sollte etwa 19 Jahrhunderte andauern. Am 14. Mai 1948 kam die erste Hälfte Jerusalems, mit der Staatsgründung Israels, wieder unter jüdische Souveränität. Am 7. Juni 1967 folgte im Sechs-Tage-Krieg der zweite Teil Jerusalems. Jerusalem war nach 19 Jahren der Teilung wiedervereint, mit der hochbedeutsamen Ausnahme des Tempelberges, der teilweise unter moslemischer Herr-

schaft steht. Er ist das Herz des Nahostkonfliktes und wird es bis zur Wiederkunft Jesu auch bleiben, wie uns die Propheten vorhersagen (siehe Joel 4, Sacharja 12+14, Psalm 2 etc.). Erst die Rückkehr des Messias, Jesus, wird diesem Konflikt ein dauerhaftes Ende setzen.

Jerusalem im Buch der Offenbarung

Jerusalems künftige Herrlichkeit wird von den Propheten des Alten Testaments mehrfach beschrieben. Unter anderem in Jesaja 2,2-4; Micha 4,1-5; Jesaja 62, 1-7; Sacharja 9,9-10. In Offenbarung 20 wird der Anbruch der messianischen Heilszeit (1000-jähriges Reich) mit dem Messias (Jesus) als Regent und den Erlösten als Mitregenten konkret beschrieben. Danach, in den Kapiteln 21 und 22, ist vom Neuen Himmel, von der Neuen Erde und vom Neuen Jerusalem die Rede. Die paradiesischen Zustände im Garten Eden, die durch die Sünde beeinträchtigt wurden, kommen nun auf globaler, weltumfassender Weise zu ihrem seit je von Gott beabsichtigten Ziel: Eine

erlöste Zivilisation aus allen Sprachen, Völkern, Stämmen und Nationen mit Jerusalem im Zentrum. Offenbarung 21,23-26:

„Und die Stadt (Jerusalem, Anm. d. Aut.) bedarf nicht der Sonne noch des Mondes, daß sie in ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Und die Heidenvölker, die gerettet werden, werden in ihrem Licht wandeln, und die Könige der Erde werden ihre Herrlichkeit und Ehre in sie bringen. Und ihre Tore (die Tore Jerusalems; Anm. d. Aut.) sollen niemals geschlossen werden den ganzen Tag; denn dort wird keine Nacht sein. Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Völker in sie bringen.“

Jerusalem, die Stadt des großen Königs, wird als Mittelpunkt der erlösten Schöpfung und der erlösten Menschheit, seine letztendliche und ewige Bestimmung und Entfaltung erleben. Dafür dürfen wir beten. Darauf dürfen wir hoffen. |



Blick vom Ölberg auf Jerusalem: Der Tempelberg mit dem Felsendom ist das Herz des Nahostkonfliktes und wird es bis zur Wiederkunft Jesu auch bleiben. Foto: Canva

Wer hat legitime Rechtsansprüche an Jerusalem?

Von: Josias Terschüren

Der rechtliche Status Jerusalems ist kompliziert. Wer die Gültigkeit der an der Stadt erhobenen Rechtsansprüche bestimmen möchte, muss in die Zeit der Wirren während und nach dem Ersten Weltkrieg zurückgehen.

Damals fiel Jerusalem nach 400-jähriger osmanischer Herrschaft erstmalig unter britische Kontrolle. Die internationalen Verträge zur Nachkriegsordnung der damaligen Zeit (San Remo, Britisches Mandat Palästina), die das legale Fundament des heutigen Staates Israel bilden, erwähnten Jerusalem namentlich nicht. Die Stadt war implizit Teil der Verhandlungs- und Vertragsmasse.

Die britische Peel-Kommission von 1937 schlug zum ersten Mal vor, Jerusalem separat vom restlichen Gebiet Palästina zu behandeln. Die jüdischen Leiter lehnten das ab. Das Papier der Peel-Kommission wurde nie umgesetzt, doch der Gedanke lebte fort und fand im UN-Teilungsplan von 1947 eine Wiederauflage. Am 29. November 1947 verabschiedete die Vollversammlung der Vereinten Nationen nach der Mandats-

niederlegung der Briten mit Resolution 181 den „UN-Teilungsplan“. Dieser sah vor, Jerusalem mit erweiterten Grenzen als Corpus Separatum weder den Juden, noch den Arabern, sondern den Vereinten Nationen zu unterstellen. Zögernd hatte die Jewish Agency dem auf zehn Jahre angelegten Teilungsplan am 2. Oktober 1947 zugestimmt. Sie konnte auf diese Weise die Staatsgründung Israels ermöglichen, ohne den jüdischen Anspruch auf Jerusalem aufgeben zu müssen.

Die UN unternahm im kurz darauf folgenden Unabhängigkeitskrieg Israels aber nichts zum Schutz der Bevölkerung oder des Status Jerusalems. Dabei hatte Jordanien Judäa und Samaria sowie den Ostteil Jerusalems illegal besetzt, die Juden daraus vertrieben und ihre Heiligtümer entweiht oder gar zerstört. Entsprechend kühl reagierte Israels Premierminister David Ben-Gurion in einer Rede vor der Knesset am 5. Dezember 1949, als die Vereinten Nationen nach dem Ende des Krieges wieder über Pläne zur Internationalisierung Jerusalems sprachen: „Aus unserer Sicht ist die Entscheidung vom 29. November 1947 (UN-Teilungsplan) bezüglich Jerusalem null und nicht-

ig.“ Bis 1967 blieb die jordanische Besetzung Jerusalems bestehen. Dann befreite Israel im Sechs-Tage-Krieg in einem Akt der Selbstverteidigung am 7. Juni 1967 ganz Jerusalem. Die englische Originalfassung der UN-Resolution 242, die der UNO-Sicherheitsrat zur Lösung des



Israelische Fallschirmjäger nach der Eroberung Ostjerusalems an der Klagemauer. Foto: David Rubinger/Wikipedia/Public Domain

Konfliktes erließ, forderte ausdrücklich nicht die Rückgabe aller eroberten Gebiete. Der damalige UN-Botschafter der USA, Arthur Goldberg, schrieb 1980 in der „New York

Times“, dass Jerusalem absichtlich nicht erwähnt wurde, auch nicht als „besetztes Gebiet“, denn „Jerusalem sollte nicht wieder geteilt werden“. Doch bereits sein Nachfolger Charles Yost unter US-Präsident Jimmy Carter, nannte Ostjerusalem erstmals „besetztes Gebiet“.

Jerusalem, Hauptstadt Israels

1980 erließ das israelische Parlament in Übereinstimmung mit geltenden Rechtsansprüchen das „Grundgesetz: Jerusalem Hauptstadt Israels“. Es deklariert Jerusalem zur „kompletten und vereinten Hauptstadt Israels“, was faktisch die Annexion Ost-Jerusalems bedeutete. Der UN-Sicherheitsrat verurteilte diesen Schritt in Resolution 478 und erklärte das Gesetz für null und nichtig. Die Nationen der Welt verlegten ihre Botschaften nach Tel Aviv.

Seit den Osloer Verträgen Mitte der 90er Jahre soll der Status Jerusalems in direkten Verhandlungen zwischen Israel und den Palästinensern entschieden werden. Die Palästinenser haben aber sämtliche Vorschläge bislang abgelehnt. Die internationale Gemeinschaft stützt diese Verweigerungshaltung. In UN-Resolution 2334 des Sicherheitsrates vom 23. Dezem-

ber 2016 hat sie unter Leitung der US-Regierung von Präsident Barack Obama Resolution 242 zur Waffe gegen jeglichen Rechtsanspruch Israels an Jerusalem und der Westbank umgeschmiedet: Diese behauptet, „dass die Errichtung von Siedlungen in dem seit 1967 besetzten palästinensischen Gebiet, einschließlich Ost-Jerusalems, durch Israel keine rechtliche Gültigkeit besitzt“ und einen Verstoß gegen das Völkerrecht darstelle. Der Wortlaut spricht den Palästinensern die „palästinensischen Gebiete, einschließlich Ost-Jerusalems“ zu. Das ist ein klarer Verrat der internationalen Gemeinschaft am Prinzip einer bilateralen Verhandlungslösung. Der nächste US-Präsident, Donald Trump, lehnte die Resolution 2334 ab, erkannte Jerusalem als Hauptstadt Israels an und verlegte die US-Botschaft dorthin.

Doch der Status Jerusalems bleibt umkämpft. Der jüdische Staat Israel ist der de-facto-Souverän über der Heiligen Stadt und hat einen starken legalen, religiösen und historischen Anspruch an Jerusalem, der aber weiterhin von der internationalen Gemeinschaft heftig bestritten wird. Jerusalem ist und bleibt ein Laststein für die Völker. |

High-Tech-Standort Jerusalem

Von: Ansgar Niehoff

Jerusalem ist nicht nur die bedeutendste Stadt der drei Weltreligionen, sondern auch ein wichtiger High-Tech-Standort von internationalem Rang. Wer an High-Tech und innovative Jungunternehmen (Startups) in Israel denkt, dem mag zuerst Tel Aviv einfallen. Doch die israelische Hauptstadt rangiert auf diesem Gebiet direkt hinter der Mittelmeermetropole.

Zudem hat Jerusalem das zweitbeste Ökosystem, das fruchtbare Umfeld für Startups im Nahen Osten und behauptet im weltweiten Vergleich den 54. Platz.

Im Bereich der Lebenswissenschaften (Life Sciences) rangiert Israels größte Stadt weltweit innerhalb der Top 10. Zusammen mit San Diego aus den USA hat es hier die weltweit

höchste Dichte an Startups. Ein Jungunternehmen im Bereich der Medizintechnik sticht hier besonders hervor: OrCam. Das Startup hat eine drahtlos mit dem Internet verbundene

smarte Kamera entwickelt, die an herkömmlichen Brillen montiert werden kann. Die Kamera erkennt Texte, und liest diese über ein Sprachausgabesystem vor, was für blinde und

sehbehinderte Menschen eine große Erleichterung im Alltag bedeutet.

Im Jahr 2017 wurde eine Jerusalemer Firma für den bisher höchsten Betrag in der Geschichte Israels gekauft. Der US-amerikanische Chiphersteller INTEL kaufte Mobileye, den Jerusalemer Spezialisten für Fahrerassistenzsysteme und Autonomes Fahren, für 15 Milliarden US-Dollar. Um eine Vorstellung über diese Summe zu schaffen: Würde man jeden Tag 100.000 US-Dollar ausgeben, dann würde bei einem Vermögen von 15 Milliarden US-Dollar das Geld für knapp 411 Jahre reichen. Beim Thema des Autonomes Fahrens (in der letzten Ausbaustufe heißt das, dass das Auto komplett selbstständig fährt, ohne dass ein Fahrer eingreifen muss) geht es viel um „Künstliche Intelligenz“. In dieser High-Tech-Disziplin gehört Jerusalem zu den Top 20 weltweit.

Jerusalem besitzt auch das größte Forschungszentrum für „Künstliche Intelligenz“ in Israel.

Jerusalem - ein Licht für die Welt

Der Direktor von „Jnext“, einer von der Stadt Jerusalem und der israelischen Regierung ins Leben gerufenen Initiative für Jerusalemer Startups, Oded Barel Sabag, sagte über Jerusalem: „Jerusalem sollte ein Licht für die Welt sein – aus der Perspektive der Kreativität und Innovation gesehen. Es ist ein Ort, an dem neue Lösungen entwickelt werden für die Probleme des Alltags in den Bereichen Gesundheit, Mobilität und jeder Industrie, die das Leben besser macht.“ |

(Startupgenome.com / startupblink.com)



In Jerusalem treffen Antike und Moderne aufeinander. Foto: Canva

Täglich sterben 42 Holocaust-Überlebende

Derzeit gibt es in Israel 161.400 Überlebende des Holocaust oder der irakischen Judenverfolgung aus dem Jahr 1941. Dies teilte das Ministerium für soziale Gleichheit anlässlich des diesjährigen israelischen „Gedenktages für die Märtyrer und Helden des Holocaust“, Jom HaScho'ah, mit. Er wurde am 28. April begangen.

Das Durchschnittsalter der Überlebenden beträgt 85,5 Jahre. Etwa 31.500 sind älter als 90. Es gibt etwas mehr als 1.000 Über-100-Jährige. Von den Juden in Israel, die Verfolgung überstanden haben, stammen 63 Prozent aus Europa. Die größte Gruppe kommt mit 37 Prozent aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion. Darauf folgt Rumänien als Herkunftsland mit 12 Prozent. Aus Polen sind 5 Prozent der Überlebenden, aus Bulgarien 2,7 Prozent sowie aus Ungarn und Deutschland je 1,4 Prozent. Hinzu kommen 18,5 Prozent Überlebende aus Marokko und Algerien. Sie haben während des Zweiten Weltkrieges unter Einschränkungen des französischen Vichy-Regimes gelitten, das mit den Nationalsozialisten zusammenarbeitete. In der Statistik erscheinen auch Überlebende des „Farhud-Pogromes“ im Irak. Dabei wurden Anfang Juni 1941 zwischen 130 und 180 Juden getötet. Die Über-

lebenden machen 11 Prozent der bei der Behörde registrierten Juden aus. Im vergangenen Jahr sind 15.553 Scho'ah-Überlebende in Israel verstorben. Damit verringerte sich ihre Anzahl täglich um ungefähr 42.



Die „Halle der Namen“ in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem. Foto: David Shankbone/Wikipedia | CC BY-SA 3.0

Weltweit weniger Juden als 1939

Das Zentrale Statistikbüro in Jerusalem hat Zahlen zur jüdischen Bevölkerung weltweit veröffentlicht. Mitgezählt sind Menschen, die sich als jüdisch definieren oder von jüdischen Eltern geboren wurden. Wichtig ist, dass sie keine andere religiöse oder ethnische Identität haben. Demnach gab es Ende 2020 insgesamt etwa 15,2 Millionen Juden. Vor dem Zweiten Weltkrieg, im Jahr 1939,

waren es 16,6 Millionen. Von ihnen lebten 449.000 und damit 3 Prozent im heutigen Israel.

Drei Jahre nach Ende des Krieges und vor der israelischen Staatsgründung 1948, wurden weltweit 11,5 Millionen Juden gezählt. Von ihnen lebten 650.000 in Israel, das entsprach 6 Prozent der gesamten Judenheit. Heute machen die 6,9 Millionen Juden in Israel ungefähr 45 Prozent der weltweiten jüdischen Bevölkerung aus. Von ihnen sind 5,4 Millionen in Israel geboren. Etwa 1,5 Millionen stammen aus dem Ausland. Von den Einwanderern kamen 1 Million aus Europa und Amerika, 284.400 aus Afrika und 153.700 aus Asien.

Nach Israel sind die USA das Land mit der zweitgrößten jüdischen Bevölkerung, sie lag Ende 2020 bei 6 Millionen. An dritter Stelle befindet sich Frankreich mit 445.000 Juden. In Kanada lebten 393.000 jüdische Bürger, im Vereinigten Königreich 292.000 und in Argentinien 175.000. Darauf folgt die Russische Föderation mit 150.000 Juden. In Deutschland und in Australien waren jeweils 118.000 Juden registriert. |

(Israelnetz/Redaktion)

Jom HaSikaron: 56 weitere Gefallene

Israel trauert um 56 weitere Gefallene der Sicherheitskräfte seit dem vergangenen „Gedenktag für die Gefallenen der Feldzüge Israels und die Opfer der Akte des Hasses“ (Jom HaSikaron). Das teilte das Verteidigungsministerium aus Anlass des diesjährigen Jom HaSikaron mit, der am Abend des 3. Mai begann.

Weitere 84 Veteranen seien wegen Komplikationen gestorben, die in Zusammenhang mit Verletzungen während des Dienstes stehen. Insgesamt zählen die Israelis nun 24.068 Todesopfer in Armee und weiteren Sicherheitskräften seit 1860. Einbezogen sind damit auch vorstaatliche jüdische Milizionäre.

Der traurige Jom HaSikaron geht am nächsten Abend nahtlos in den freudenerfüllten Unabhängigkeitstag Jom HaAtzma'ut über.

Jeder dritte Israeli durch Verlust betroffen

Die Organisation „Pnima“, die sich mit den Spaltungslinien in der israelischen Gesellschaft befasst, hat eine Umfrage durchgeführt, über die die Verteilung „Israel Hajom“ berichtete. Demnach geben knapp zwei von drei Israelis an, einen Freund

oder einen Angehörigen bei Militäroperationen oder Terroranschlägen verloren zu haben. Zugleich sind 35 Prozent der Meinung, der Staat gehe nicht angemessen mit Hinterbliebenen um.



Israelis besuchen am Jom HaSikaron Gräber von getöteten Angehörigen oder Freunden. Foto: IDF

Fast jeder Dritte Israeli ist laut der Umfrage der Ansicht, dass der Gefallenen-Gedenktag vom direkt anschließenden Unabhängigkeitstag zeitlich getrennt werden soll, weil durch die enge Abfolge die „Heiligkeit“ des Jom HaSikaron tangiert werde oder die emotionale Last für Hinterbliebene zu schwer sei. |

(Israelnetz/Redaktion)

Gedenken in Auschwitz: Menschen aus 25 Ländern beim „Marsch der Lebenden“

Etwa 2.500 Menschen aus 25 Ländern haben am 28. April in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau am „Marsch der Lebenden“ teilgenommen. Sie marschierten vom Tor mit der zynischen Parole „Arbeit macht frei“ 3,2 Kilometer über das Gelände. Damit empfanden sie die Todesmärsche nach, die zahlreiche Juden während der Nazizeit auf dem Weg zu den Gaskammern durchlitten hatten. Anlass war der israelische Holocaustgedenktag, Jom HaScho'ah.

Acht Überlebende der Scho'ah führten den Zug an. Mit ihnen marschierte der polnische Staatspräsident Andrzej Duda (PiS). Er sagte laut der Online-Zeitung „Times of Israel“: „Wir sind hierher gekommen, um zu zeigen: Im Zweiten Weltkrieg schaffte es Nazideutschland, mein Land von der Landkarte zu wischen und Polen, darunter auch polnische Juden, zu ermorden. Wir werden nie mehr zulassen, dass so etwas noch einmal geschieht.“ An dem Marsch beteiligten sich auch ukrainische Flücht-

linge. Es gab eine Schweigeminute für Ukrainer, die bei russischen Angriffen seit dem 24. Februar ums Leben gekommen sind. Darauf nahm das polnische Staatsoberhaupt Bezug: „Wir sind auch hier, um zu zeigen, dass es absolut keinen Konsens zu dem Versuch gibt, der ukrainischen Nation ungestraft die Freiheit zu nehmen und sie zu töten, wie es heute in den besetzten Gebieten der Ukraine geschieht.“

Herzog: In jedem Menschen Gottes Ebenbild sehen

Der israelische Präsident Jitzchak Herzog meldete sich mit einer Videobotschaft. Er bezeichnete den Marsch als eine Erklärung, „dass die Todesmärsche von vor 80 Jahren nie mehr geschehen werden und nie vergessen werden“. Erinnern heiße, in jedem Menschen Gottes Ebenbild zu sehen.

Der Auschwitz-Überlebende Edward Mosberg sagte, er könne „den Barbaren, die meine Familie ermordeten“, nicht vergeben. Unter den Opfern war damals auch seine Mutter. „Wir werden

nicht vergessen“, betonte er. „Vielleicht kann nur der Tod vergeben. Aber solange ich lebe, ist es meine Pflicht, von dem zu erzählen, was meiner Familie und sechs Millionen Juden passiert ist.“

Teilnehmer aus den Emiraten, Syrien und dem Libanon

Den „Marsch der Lebenden“ gibt es seit 1988. Für den diesjährigen Marsch war erstmals eine offizielle Delegation der Vereinigten Arabischen Emirate nach Polen gereist. Sie wurde von Ahmed Obaid al-Mansuri angeführt. Er hatte im vorigen Jahr in Dubai eine ständige Holocaust-Ausstellung eröffnet. Teilnehmer kamen außerdem aus weiteren arabischen Ländern, mit denen Israel diplomatische Beziehungen hat: Jordanien, Ägypten und Marokko. Auch die Türkei beteiligte sich.

Selbst Länder, die keine normalen Beziehungen zu Israel pflegen, waren in Auschwitz vertreten. Dazu gehörten Syrien, der Libanon und Saudi-Arabien, schreibt die „Times of Israel“. Eine Gruppe von 27 arabischen Israelis floß

ebenfalls für den Marsch nach Polen. Im Vorfeld der Reise sprach die israelische Zeitung „Ha'aretz“ mit zwei Teilnehmerinnen aus Jaffa: der 42 Jahre alten Nadia Ibrahim Asisi und ihrer 36-jährigen Schwester Janet Sury. Zur Vorbereitung hatten sie die Jerusalemer Holocaustgedenkstätte Yad Vashem besucht. Ibrahim Asisi sagte dem Blatt, sie seien zwar in christlichen Schulen aus-

gebildet worden und hätten an Koexistenzprogrammen teilgenommen. Sie hätten sich auf einer weltweiten Ebene mit dem Holocaust befasst. „Aber wir sahen nie wirklich die Bilder und standen das Ausmaß des Leidens nicht. Im Museum hatten wir beide Tränen in den Augen und waren sprachlos.“ |

(Israelnetz/Redaktion)



In Auschwitz: Gedenken an den Holocaust. Foto: March of the Living/Twitter

Israel feiert seine Unabhängigkeit

Vielfalt und Emotionen bei der Fackelzeremonie

Einander die Hand reichen – unter diesem Motto hat am Abend des 4. Mai in Israel der 74. Unabhängigkeitstag, Jom HaAtzma'ut, begonnen. Wie bereits beim Gedenktag für Gefallene und Terror-Opfer, Jom HaSikaron, war die israelische Einheit auch bei der Auftaktzeremonie ein Thema.

Jom HaSikaron und Jom HaAtzma'ut gehen in Israel nahtlos ineinander über, also auch Trauer und Freude. Der Geist der Traurigkeit war am Anfang der offiziellen Veranstaltung auf dem Jerusalemer Herzl-Berg noch zu spüren. Jaron Bezaleli sprach das jüdische Gedenkgebet für Verstorbene. Es war seiner Tochter gewidmet. Die Offizierin Hila Bezaleli war vor zehn Jahren bei einer Probe für die Fackelzeremonie gestorben, als eine Beleuchtungsbrücke herabstürzte. Die israelische Vielfalt zeigten einmal mehr die 14 Menschen, die ausgewählt waren, die zwölf Fackeln zu entzünden. Diese symbolisieren die biblischen Stämme Israels. Normalerweise stellt sich jeder Fackelanzünder mit seinem Namen und den

Namen seiner Eltern vor. In diesem Jahr blieb erstmals einer von ihnen anonym: Er widmete die Fackel den Mitgliedern der Sicherheitskräfte in Spezialeinheiten und an Posten, wo Identitäten zum Schutz nicht preisgegeben werden dürfen. Jael Scherer, die als Kind von ihrem Vater sexuell missbraucht wurde, brach in Tränen

man Samuels, der Gründer der Organisation „Schalva“, die sich für Menschen mit Behinderungen einsetzt. Liebevoll sprach er von seinem Sohn, der unter den Zuschauern saß. Infolge eines medizinischen Fehlers ist er blind und gehörlos. Die Fackel entzündete der Vater unter anderem „zu Ehren aller Mütter und Väter, die

und jüdische Israelis gemeinsam auf den Wehrdienst vor. Die jüdische Diaspora vertrat die Ukrainerin Jelisawjeta Scherstok. Sie hatte in ihrer Stadt Sumy nahe der russischen Grenze einen Transport organisiert, der 150 Juden die Flucht in Nachbarländer ermöglichte.

Ein schwungvolles Ende fand die Zeremonie, als die Sängerin Rita ihre Fackel für die Musik entfachte. Sie stammt aus Teheran und hält das Erbe ihres iranischen Elternhauses hoch. Knessetsprecher Mickey Levy (Jesch Atid) sagte in seiner Ansprache, er könne nicht aufhören, über das Wunder zu staunen, „das unser Staat ist“. Der Politiker ergänzte: „Wir haben hier die Hoffnung der Generationen erfüllt – ein Volk sammelt sich zur nationalen Wiedergeburt, eine Nation erlangt ihre Souveränität zurück. Wir haben hier gemeinsam ein nationales Zuhause errichtet, im Staat Israel. Wir haben hier auch gemeinsam einen unerträglich hohen Preis für unser Zuhause gezahlt.“ |

(Israelnetz/Redaktion)



Sängerin Rita entzündete eine der Fackeln. Foto: Yonatan Sindel/Flash90

aus, als sie die Erklärung zu ihrer Fackel verlas. Diese war den Opfern von sexueller Gewalt gewidmet. Ebenfalls mit den Tränen kämpfen musste Kal-

ihre Kinder annehmen und lieben, wie sie sind“. Die Vielfalt kennzeichnete auch der Druse Munir Madi. Seine Organisation bereitet drusische

Glückwünsche aus aller Welt

Zum 74. Unabhängigkeitstag hat Israel Glückwünsche aus aller Welt erhalten. Dabei sticht besonders das Schreiben des türkischen Staatschefs Recep Tayyip Erdogan hervor. In einem Brief an den israelischen Präsidenten Jitzchak Herzog sprach er von einer „neuen Phase in unseren Beziehungen“.

Er glaube daran, dass sich die Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern zum Vorteil entwickeln werde. Die Beziehungen zwischen Israel und der Türkei waren in den vergangenen Jahren von Spannungen geprägt. Wohl aufgrund der Wirtschaftskrise in der Türkei sucht Erdogan nun aber die Nähe des jüdischen Staates. Vor diesem Hintergrund besuchte Herzog bereits im März die Türkei. Erdogan erklärte damals, er hoffe auf eine „Wende“ in den Beziehungen. Unter einem besonderen Blickpunkt standen auch die Glückwünsche des

ukrainischen Präsidenten Wolodimir Selenskij. Bei dem Telefonat mit dem israelischen Regierungschef Naftali Bennett (Jamina) ging es auch um den Ukraine-Krieg. Selenskij bezeichnete das Gespräch im Nachhinein

als „fruchtbare Verhandlung“. Laut Medienberichten erwägt Israel, die Unterstützung für die Ukraine zu erweitern und Verteidigungsausrüstung zu senden.

Putin entschuldigt sich für Äußerungen Lawrows

Der russische Präsident Wladimir Putin übermittelte ebenfalls Glückwünsche: „Ich bin zuversichtlich, dass sich die russisch-israelischen Beziehungen auf Basis der Freundschaft und des Respektes weiter zum Vorteil beider entwickeln.“ Zuvor hatte sich Putin für die Äußerung seines Außenministers Sergej Lawrow laut israelischer Darstellung entschuldigt. Lawrow hatte behauptet, Adolf Hitler habe jüdische Vorfahren. Die Beziehungen waren zuletzt jedoch auch wegen des russischen Angriffs auf die Ukraine angespannt. Weitere Glückwünsche kamen unter anderem aus China, Frankreich, Großbritannien, Indien, Japan, Kana-

da und den USA. Der neue New Yorker Bürgermeister Eric Adams (Demokraten) schloss sich den Glückwünschen ebenfalls an: „Als Zuhause der größten jüdischen Gemeinschaft außerhalb Israels steht die Stadt New York an der Seite des Staates Israel, wenn er seine 74 Jahre als Leuchtturm der Hoffnung und der Chancen begeht.“ Zum feierlichen Anlass erstrahlten das Rathaus und weitere Verwaltungsgebäude der Stadt in den israelischen Farben.

Der deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier gratulierte ebenfalls. „Vor 74 Jahren wurde Theodor Herzls Traum von einer Heimat für das jüdische Volk Wirklichkeit. Im Bewusstsein der schweren historischen Schuld aufgrund der Nazi-Verbrechen gegen das jüdische Volk sind wir Deutsche tief bewegt von der Freundschaft Israels.“ |

(Israelnetz/Redaktion)



Israelis schauen sich zum Unabhängigkeitstag am Strand von Tel Aviv die Flugshow der Luftwaffe an. Foto: Avshalom Sassoni/Flash90

Israel unter Top Ten der glücklichsten Länder

Es ist die höchste Platzierung für Israel bisher: Eine Studie, die die Lebenszufriedenheit der Menschen weltweit vergleicht, sieht das Land erstmals in den Top Ten.

Israel belegt den neunten Platz von insgesamt 146 untersuchten Ländern im „World Happiness Report 2022“. Damit landet Israel das erste Mal unter den ersten zehn und schlägt Länder wie Neuseeland, Australien oder Österreich im Glücklich-Sein.

Israelis sind auch glücklicher als die Deutschen: Diese befinden sich auf Platz 14. Darauf folgen Kanada und die USA. Die ersten Plätze belegen Finnland, Dänemark, Island und die Schweiz. Österreich nimmt Platz 11 ein. Auf den letzten Plätzen der Liste sind Simbabwe, der Libanon und Afghanistan zu finden. Wie auch schon in Studien der Vorjahre ist Israel das bestplatzierte Land aus dem Nahen Osten. Dass Israel so gut abschneidet, mag manch einen überraschen – nicht aber

Tal Ben-Schahar, einen israelischen Professor der Positiven Psychologie. Er nannte gegenüber dem „Miami Herald“ verschiedene Gründe, warum es nicht ausschließe, dass Israel in den nächsten Jahren sogar noch weiter in der Liste aufsteigt. Einerseits sei Israel ein Land mit einem sehr starken sozia-

len Netzwerk, das durch gute Beziehungen zu Freunden und Familie getragen werde. Außerdem hätten die Israelis durch die angespannten Beziehungen zu ihren Nachbarländern und über Jahrhunderte andauernde Verfolgung eine besondere Art des gegenseitigen Vertrauens. Als letzten

Grund nennt Ben-Schahar den Wehrdienst. Er bringe Israelis und Neueinwanderer zusammen und gebe vielen eine Sinnhaftigkeit. Starke soziale Bindungen in Familie und im Freundeskreis gebe es zwar beispielsweise auch in den Ländern Lateinamerikas. Israel unterscheide sich von diesen aber durch das relativ hohe Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt, das zu einem hohen Lebensstandard führt, erklärte der Ökonom Richard Layard.

Den Glücksreport erstellt das UN-Netzwerk für Lösungen zur nachhaltigen Entwicklung. Grundlage für die Aufstellung sind durchschnittliche Umfragewerte aus den Jahren 2019 bis 2021 von „Gallup World Poll“. Der Bericht versucht, zu erklären, warum einige Länder besser abschneiden als andere. Er nennt Faktoren wie das Bruttoinlandsprodukt, die Lebenserwartung oder Freiheit bei Lebensentscheidungen. |

(Israelnetz/Redaktion)



Auf Israels Straßen wird gerne gesungen und getanzt. Foto: Michael Wong/flickr | CC BY-NC 2.0

Kurz notiert

Israel schließt Feldlazarett in Ukraine

Nach sechs Wochen hat Israel einen medizinischen Einsatz in der Westukraine Anfang Mai beendet. Seit März hatten Ärzte in der Stadt Mostyska infolge der russischen Invasion ein Feldlazarett betrieben. Dieses hatte Platz für mehr als 150 Betten: In Zelten im Freien, aber auch in Klassenräumen, die zweckentfremdet wurden. In den sechs Wochen wurden dort mehr als 6.000 Patienten behandelt. Bei den meisten handelte es sich nicht um Kriegsverletzte, sondern um Menschen mit üblichen Krankheiten. Sie suchten offenbar nach Alternativen für die medizinische Versorgung, da die ukrainischen Ressourcen knapp wurden. |

Historischer Besuch aus Ecuador

Obwohl Ecuador und Israel seit 1957 diplomatische Beziehungen unterhalten, hat noch nie ein amtierendes Staatsoberhaupt das jeweils andere Land besucht. Der ehemalige ecuadorianische Präsident Rafael Correa sagte eine geplante Israelreise während seiner Amtszeit im Jahr 2014 aufgrund des damaligen Gaza-Konfliktes ab. Somit ist Guillermo Lasso am 11. Mai als erster Präsident Ecuadors in Israel gelandet. Sein israelischer Amtskollege Jitzchak Herzog begrüßte ihn und seine 100-köpfige Delegation in Jerusalem. Lasso sprach Israel seine Bewunderung aus. Das Land habe in nur „74 Jahren mit der Hälfte der Bevölkerung Ecuadors eine Wirtschaft aufgebaut, die viermal so groß“ sei wie die von Ecuador. |

Premiere in der Justiz

Als erster muslimischer Richter ist Chaled Kabub Mitte Mai am Obersten Gerichtshof in Israel vereidigt worden. Bislang waren alle arabischen Richter, die dauerhaft für das Gericht arbeiteten, Christen. Das Gremium setzt sich aus 15 Richtern zusammen. |

Weltweit erste angriffssichere Blutbank eröffnet

Vor dem Hintergrund einer ständigen Bedrohung durch Terror und Krieg hat Israel Anfang Mai die erste angriffssichere Blutbank der Welt eröffnet. Sie ist vor Raketen ebenso geschützt wie vor Angriffen mit chemischen oder biologischen Waffen. Die im zentralisraelischen Ramle gelegene, teils unterirdische Einrichtung soll außerdem Erdbeben und Cyberangriffen standhalten. Benannt ist die Einrichtung nach dem amerikanischen Wohltäter Bernie Marcus und seiner Frau Billi. Der Gründer der amerikanischen Baumarktkette „The Home Depot“ steuerte 35 Millionen US-Dollar bei. Insgesamt kostet die Einrichtung 135 Millionen Dollar. Die Restsumme kam durch Spenden amerikanischer Unterstützer des Rettungsdienstes Roter Davidstern zusammen. Der Staat Israel stellte das Grundstück zu Verfügung. |

(Israelnetz/Redaktion)

Kurz notiert

Höchste Einwanderungszahlen seit zwei Jahrzehnten
Binnen eines Jahres sind so viele Neueinwanderer nach Israel gekommen, wie seit zwei Jahrzehnten nicht mehr. Das gab die „Jewish Agency“ anlässlich des israelischen Unabhängigkeitstages bekannt, der am 5. Mai begangen wurde. Die israelische Einwanderungsbehörde führt das unter anderem auf den Krieg in der Ukraine zurück, nennt aber auch die Corona-Krise als Grund für ein größeres Interesse an der sogenannten Alija. Laut den Zahlen stammen von den 38.000 Neueinwanderern 19.000 aus der Ukraine und Russland, 4.000 aus den USA und 3.700 aus Frankreich. |

Direktflüge zwischen Tel Aviv und Scharm el-Scheich
Erstmals hat eine ägyptische Luftfahrtgesellschaft die Route zwischen Tel Aviv und Scharm el-Scheich im Sinai befliegen. Eine Maschine der Egypt Air bestritt die 460 Kilometer lange Strecke am 2. Mai mit 170 Israelis an Bord. In Zukunft soll es drei Flüge pro Woche geben. Bereits am 17. April hatte die israelische Fluglinie Sundor, ein Ableger von El Al, einen Erstflug absolviert. Die neu eingerichtete Route haben Israels Premier Naftali Bennett und der ägyptische Präsident Abdel Fattah al-Sisi vereinbart. Sie werteten dies als Schritt hin zu wärmeren Beziehungen zwischen den beiden Ländern. |

Mehr Geld für Entwicklung von Laborfleisch
Die israelische Innovationsbehörde hat die Gründung eines Konsortiums für kultiviertes Fleisch genehmigt. Für die Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft sollen in den kommenden drei Jahren umgerechnet knapp 19 Millionen Euro investiert werden. Die Hälfte der Summe stammt von der Regierung. Ziel des Zusammenschlusses ist die Entwicklung innovativer Produktionsmethoden im industriellen Maßstab für einen Sektor, der noch in den Kinderschuhen steckt. Damit soll der israelischen Kulturfleischindustrie ein Wettbewerbsvorteil auf den internationalen Märkten verschafft werden. |

Arbeitslosenquote nähert sich Rekordtief
Die Arbeitslosenquote in Israel ist in der ersten Aprilhälfte auf 4,4 Prozent gesunken im Vergleich zu 5,3 Prozent in der zweiten Märzhälfte. Die positive Entwicklung hält an, seit die Regierung in den vergangenen Monaten die meisten Beschränkungen aufgrund der COVID-19-Pandemie aufgehoben hat. Einige Arbeitnehmer konnten noch nicht in ihre Berufe zurückkehren. Besonders betroffen ist die Tourismusbranche. Eine Berechnung, die dies berücksichtigt, kommt sogar auf eine Arbeitslosenquote von 2,9 Prozent. Das bedeutet den niedrigsten Stand seit 50 Jahren. |

(Israelnetz/Redaktion)

Knessetabgeordnete Wasserman Lande beim „Marsch des Lebens“ in Berlin

„Unterstützung für Israel stärken“

Die Knesset-Abgeordnete Ruth Wasserman Lande hat in Berlin zum Kampf gegen Antisemitismus und Anti-Israelismus aufgerufen. In der deutschen Hauptstadt traf sie auch einen Verbündeten aus der FDP.

Beziehungen zu Christen. „Wir müssen mit geistlichen Führern und Politikern zusammenarbeiten, um die Flut an Antisemitismus einzudämmen und die Unterstützung für Israel in der Bevölkerung und bei Politikern zu stärken“, sagte sie.

Ihre Rede begann sie auf Hebräisch mit dem Schma Jisrael, dem jüdischen Bekenntnis zu dem einen Gott. „Ich möchte ein Dankgebet sprechen, dass Gott uns erlaubt, in Berlin öffentlich der sechs Millionen Juden zu gedenken, die im Holocaust er-

wendigen Kampf gegen Antisemitismus und Fanatismus.“

Müller-Rosentritt: Geldflüsse kontrollieren

In Berlin traf Wasserman Lande auch den FDP-Bundestagsabgeordneten Frank Müller-Rosentritt. Sie dankte ihm für die feste Freundschaft zu Israel und dem jüdischen Volk. Müller-Rosentritt betonte die Bedeutung der Sicherheitszusammenarbeit zwischen Israel und Deutschland. Außerdem müsse sichergestellt werden, dass mit den Zahlungen an Palästinenser kein Antisemitismus unterstützt wird. Als Beispiel nannte er die deutschen Hilfen für das UN-Hilfswerk für Palästina-Flüchtlinge (UNRWA) und die Palästinensische Autonomiebehörde (PA).

Der „Marsch des Lebens“ („March of Life“) wurde von Jobst und Charlotte Bittner von der evangelisch-freikirchlichen TOS-Gemeinde in Tübingen im Jahr 2007 initiiert. Inzwischen finden die Märsche weltweit statt, in diesem Jahr in knapp 70 Städten. Ziel ist das Gedenken an den Holocaust, die Versöhnung zwischen den Nachkommen der Täter- und Opfergeneration sowie der Einsatz für Israel und gegen Antisemitismus. |

(Israelnetz)



Die israelische Abgeordnete Wasserman Lande (u.r.) sprach in Berlin als Vertreterin der Knessetgruppe für die Beziehungen zu Christen. Foto: Marsch des Lebens



Wasserman Lande dankte dem FDP-Bundestagsabgeordneten Müller-Rosentritt für die Freundschaft zu Israel. Foto: Sharon Weinstein | Christian Allies Caucus

Wassermann Lande hatte in Berlin am „Marsch des Lebens“ teilgenommen, der anlässlich des israelischen Holocaust-Gedenktags am 27. April stattfand. Die Blau-Weiß-Abgeordnete sprach bei der Veranstaltung als Vertreterin der Knesset-Gruppe für

Wasserman Lande nahm damit auch Bezug auf „pro-palästinensische“ Demos Tage zuvor. In Berlin waren dabei Wendungen wie „Scheiß Juden“ und „Ihr dreckigen Juden“ gefallen. In Hannover haben die Protestler Gegendemonstranten angegriffen.

mordet wurden.“ Leider gehöre heute wieder in den großen Städten der Welt wie Berlin oder New York Antisemitismus zur Normalität. Daher sei Israel als sicherer Hafen nötig. „Die Existenz und Stärke des jüdischen Staates ist entscheidend für den not-

Politikberater Josias Terschüren: „Offener Juden-hass auf deutschen Straßen nicht hinnehmbar!“

Der Bereichsleiter für Politik und Gesellschaft bei Christen an der Seite Israels Deutschland, Josias Terschüren, hat angesichts des offenen Antisemitismus auf deutschen Straßen Taten statt Worte gefordert.

Terschüren lief am 27. April beim „Marsch des Lebens“ in Berlin mit. Angesichts der „Pro-Palästina-Demos“ Ende April in der Bundeshauptstadt sagte er: „Es gibt keinen anonymen Antisemitismus! Dahinter stecken immer konkrete Personen, die sich auf einer konkreten Weltanschauung basierend antisemitisch verhalten. Die abscheulichen antisemitischen Sze-

nen in Berlin gingen von islamistisch motivierten Personen aus. Sie waren es, die antisemitische Beleidigungen und Vernichtungsphantasien gegen Israel schrien. Sie sind es, die im Fadenkreuz der Sicherheitsbehörden landen und dann auch belangt werden müssen. Dies ist bei weitem nicht der erste Vorfall dieser Art und es ist nicht mehr mit wohlfeilen Worten von Politikern getan. Der Rechtsstaat muss jetzt handeln!“

Es brauche eine Rechts- und Kräfte-lage, die es der Polizei erlaube, im Vorfeld von entsprechenden Demonstrationen, Auflagen zu verhängen und diese dann auch durchzusetzen, so

Terschüren. Auch vor Demonstrationsabbrüchen dürfe nicht zurückgeschreckt werden. „Es ist nicht hinnehmbar, dass auf deutschen Straßen wieder offener Juden-hass verbreitet wird! Wir stehen auf für Juden in Deutschland und lassen sie nicht im Stich!“, betonte der Politikberater und Pastor weiter. Er begrüßte, dass die Berliner Polizei mehrere für Mai geplante „Pro-Palästina“-Demos untersagte. Die Behörden begründeten das Verbot mit dem offenen Antisemitismus und der Gewaltbereitschaft der Demonstranten. |

(Dana Nowak)



Josias Terschüren beim diesjährigen „Marsch des Lebens“ in Berlin. Foto: privat

Finanzkrise: UN-Hilfswerk für Palästinenser will Dienste abgeben

Bei der UNRWA herrscht ständig Finanznot. Ihr Chef Lazzarini erwägt daher mehr Zusammenarbeit mit anderen UN-Behörden. Die Palästinenser warnen vor einer Auflösung der Hilfsorganisation.

Die UN-Hilfsorganisation für Palästina-Flüchtlinge (UNRWA) erwägt aufgrund ihrer anhaltenden Finanzkrise, mit anderen UN-Organisationen zusammenzuarbeiten. Das erklärte UNRWA-Chef Philippe Lazzarini Ende April.

Die Hilfsorganisation sei chronisch unterfinanziert und stehe „am Abgrund“, schrieb der Schweizer. Die Höhe der Geldmittel stagniere, während die Kosten stiegen. So übernehme die UNRWA immer mehr Dienstleistungen. Zudem erhöhten sich die Preise für Nahrung und Energie. Hinzu komme, dass die Palästinenser aufgrund geopolitischer Entwicklungen an Bedeutung verloren hätten. Kampagnen gegen die UNRWA in klassischen Geberländern nähmen an Häufigkeit und Aggressivität zu. Dies verursache einen Spendenrückgang und die „Aushöhlung der Rechte palästinensischer Flüchtlinge“. Zuletzt hätten der UNRWA jährlich rund

100 Millionen US-Dollar gefehlt. Aus diesen Gründen sei eine verstärkte Zusammenarbeit mit anderen UN-Organisationen „eine Option“ zur Lösung des Problems. Gegenwärtig werde dies geprüft.

Lazzarini will das Vorhaben jedoch nicht als „Abgabe von Verantwortung“ verstanden wissen. „Die UNRWA ist und bleibt unersetzbar“ – auch weil keine politische Lösung für das „Flüchtlingsproblem“ in Sicht sei.

Die Mitteilung stieß bei Palästinensern auf Kritik. Die „Palästinensische Befreiungsorganisation“ (PLO) erklärte, die UNRWA trage internationale Verantwortung „für palästinensische Flüchtling und deren Notlage“. „Die UNRWA zu erhalten bedeutet, das Recht auf Rückkehr zu erhalten.“ Lazzarini hatte die UNRWA vor zwei Jahren übernommen. Sein Vorgänger Pierre Krähenbühl war mit umfangreichen Missbrauchsvorwürfen konfrontiert. Gegen die Or-

ganisation richten sich zudem regelmäßig Vorwürfe, Antisemitismus und dabei auch Anti-Zionismus zu fördern.

„Flüchtlinge“ mit Sonderstatus

Um Flüchtlinge in aller Welt kümmert sich normalerweise die UN-Flüchtlingsorganisation UNHCR. Nur die Palästinenser haben mit der UNRWA eine eigene Organisation. Sie entstand 1948 infolge des israelischen Unabhängigkeitskrieges. Heute kümmert sie sich nach eigenen Angaben um 5,7 Millionen „Flüchtlinge“. Anders als üblich wird der Flüchtlingsstatus bei den Palästinensern vererbt.

Das Kernbudget belief sich im Jahr 2021 auf 806 Millionen US-Dollar. Hinzu kamen knapp 550 Millionen US-Dollar infolge von Sonderaufrufen für Spenden. Im Jahr 2020 war Deutschland mit 183 Millionen Dollar der größte Geldgeber. Für das Jahr 2021 war es nach Schätzung der UNRWA der zweitgrößte Geldgeber. |

(Israelnetz/Redaktion)



UNRWA-Chef Lazzarini im Gespräch mit Palästinensern in Jerusalem. Foto: Jamal Awad/Flash90

Podcast „Frag Pastor Tobias“

Israel oder Palästina?

Von: Tobias Krämer

Es mag egal sein, ob man seine Tochter Emilia oder Emma nennt. Wie man aber den Landstrich an der Ostküste des Mittelmeers bezeichnet, ist nicht egal. Denn dahinter stehen Programme und Konzepte, ja politische Überzeugungen.

Fangen wir vorne an. Jener Landstrich heißt in der Bibel zunächst Kanaan, später Israel, doch wird er auch gelobtes oder verheißenes Land genannt. Andere Bezeichnungen finden sich nicht. Entscheidend ist, dass jenes Land in 1. Mose 12,1-3+7 Abraham versprochen wird. Später ging die Verheißung an Isaak und Jakob und damit an Israel über. Jenes Land hat eine Bestimmung: Es ist Gottes Land (3. Mose 25,23; Jeremia 2,7; Hesekiel 36,5; Joel 4,2) und Gott hat es für sein Volk Israel vorgesehen. Gott reklamiert das Land für sich, um es Israel zu geben. Das ist der Plan. In der Richter- und Königszeit gab es einen bekannten Feind Israels: die Philister. Man denke nur an David und Goliath oder an Simson. Die Philister waren im 12. Jahrhundert v. Chr. wahrscheinlich aus Kreta gekommen und hatten sich an der Küste niedergelassen. Ihr Schwerpunkt lag dort, wo heute der Gazastreifen ist. Die Philister gingen unter, doch kamen die Großmächte. Sie gaben sich der Reihe nach die Klinke in die Hand und besetzten je auch

Israel: Assyrer, Babylonier, Perser, Griechen, Römer.

Aus Israel wird Palästina

Nach jüdischen Aufständen im 1./2. Jahrhundert n. Chr. machten die Römer Israel vollständig platt. Im Zuge dessen wurde Jerusalem in Aelia Capitolina umbenannt und Israel in Palästina (Philisterland!). Bewusst wurde das Land nach den Feinden Israels

benannt. Dahinter steht ein antijüdisches Konzept. Denn wenn man sich mit den Feinden Israels eins macht, dann stellt man sich auch gegen Gott: gegen Gottes Plan mit dem Land. Die Bezeichnung Israel bringt zum Ausdruck, dass jenes Land nach Gottes Willen für sein Volk Israel bestimmt ist, die Bezeichnung Palästina drückt aus, dass dies nicht der Fall ist, sondern andere hier wohnen sol-

ten. Diese Gegensätzlichkeit gibt es auch heute wieder. Der Name Palästina ging unter, als das Land unter arabische (islamische) Herrschaft kam. Nach dem Ersten Weltkrieg packten die Siegermächte ihn wieder aus, verstanden ihn aber zunächst neutral. Deshalb nannten sich bis zur Staatsgründung Israels 1948 alle Menschen dort „Palästinenser“, auch die Juden.

te wieder auf, und so ist es bis heute geblieben.

Die palästinensische Identität

Interessant ist, dass es ein Volk der Palästinenser nie gegeben hat. Die Muslime in Israel/Palästina waren von jeher Araber. Erst unter Yasser Arafat entstand so etwas wie eine palästinensische Identität. Arafat gründete die PLO (die Palästinensische Befreiungsorganisation). Er wollte Palästina befreien. Befreien von den Juden. Palästina statt Israel. Auf diese Weise entstanden die „Palästinenser“, die nirgendwo Raum haben. Sie werden in den Nachbarländern, wo viele wohnen, nicht integriert und sie werden als Druckmittel gegen Israel politisch instrumentalisiert. Im Lauf der Jahrzehnte wuchsen sie zu Millionenstärke an und die radikalen Kräfte warten darauf, dass sie eines Tages „übernehmen“ können – wie schon vor 3.000 Jahren die Philister. Dann soll Israel von der Landkarte verschwinden. Für immer.

Wenn es heute bereits Reiseführer gibt, die „Israel und Palästina“ heißen, dann wird etwas vorweggenommen: die Existenz zweier Staaten, von denen einer noch gar nicht existiert, das Existenzrecht des anderen aber bestreitet. Momentan heißt das Land Israel. Das gilt auch für Judäa und Samaria (die sogenannte Westbank oder das Westjordanland), wo die palästinensischen Autonomiegebiete sind. Bis vor kurzem fand man

in namhaften Bibeln – man reibt sich die Augen – im Kartenteil die Bezeichnung: Palästina in biblischer Zeit oder Palästina zur Zeit des Neuen Testaments. Da purzelt viel durcheinander, denn damals hieß Palästina Israel. Wer eine neutrale Bezeichnung sucht, kann zu „südliche Levante“ greifen, die allerdings recht unbekannt ist. In Hesekiel 47,21-23 vermittelt Gott seine Vision, wie es zugehen soll, wenn das Volk Israel in sein Land zurückkehrt. Dort heißt es, dass die Fremdlinge wie Einheimische sein sollen unter den Israeliten. Die Rede ist von einem friedlichen Zusammenleben in einem jüdischen Staat Israel. Dieses Modell wählen heute bereits viele Palästinenser. Schon deshalb, weil es ihnen nirgendwo besser geht als in Israel. |

Hier finden Sie alle Podcast-Folgen zum Anhören auf YouTube und Spotify:
www.csi-aktuell.de



Haben Sie Fragen rund um Israel und das Judentum? Dann fragen Sie! Wir sind erreichbar unter:

podcast@csi-aktuell.de



CHRISTEN AN DER SEITE ISRAELS – MEDIEN

Biblische Lehre – Aktuelle Informationen – Neuerscheinungen und Klassiker

CHRISTEN AN DER SEITE
ISRAELS
DEUTSCHLAND



Dossier #2

Jerusalem

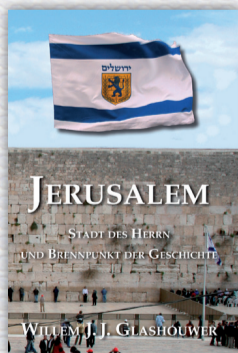
Stadt des Herrn und Brennpunkt der Geschichte

Tobias Krämer (Hrsg.)
Geheftet, 96 Seiten

5,90 Euro
Ab 5 Stück: 4,90 Euro

Keine Stadt der Welt hat die Menschheit so beschäftigt wie Jerusalem, die „Stadt des großen Königs“ (Mt 5,35).

Das Dossier # 2 beleuchtet Jerusalem von allen Seiten: Jerusalem in Bibel und Geschichte, in Vergangenheit und Gegenwart, das jetzige und das neue. Vom neuen Jerusalem ausgehend wird ein Ausblick auf die Endzeit und die Ewigkeit gewagt – mit überraschenden Ergebnissen.



Buch

Jerusalem

Stadt des Herrn und Brennpunkt der Geschichte

Willem J. J. Glashouwer
Paperback, 320 Seiten

14,95 Euro

Wir leben in einer einzigartigen Epoche der Weltgeschichte. Besteht ein Zusammenhang zwischen den Spannungen im Nahen Osten und der Rückkehr des Messias Israels, der Wiederkunft Jesu Christi? Warum ist Jerusalem so umstritten? Sind Antisemitismus und Judenhass in Wahrheit nicht ein abgrundtiefer Hass gegen Gott, den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs? Diese umstrittenen und aktuellen Fragen werden in gut verständlicher Weise in diesem Buch behandelt.



Broschüre

Den Krieg werde ich nie vergessen

GESCHICHTEN von Verzweiflung und Hoffnung

Christen an der Seite Israels
Geheftet, 54 Seiten

4,50 Euro

Jahrhundertlang gedieh jüdisches Leben auf ukrainischem Boden. Als sich die Wehrmacht gegen Ende des Zweiten Weltkrieges zurückziehen musste, lagen 1,7 Millionen ukrainischer Juden in Massengräbern – zumeist Frauen, Kinder und Alte. Wenige haben mit Hilfe mutiger ukrainischer Retter überlebt. Die Holocaustüberlebenden, die heute noch unter uns sind, waren damals Kinder. Zwanzig von ihnen erzählen ihre Geschichte. Sie teilen ihre Erinnerungen mit uns. Ihr größter Wunsch ist es, dass wir sie nicht vergessen.



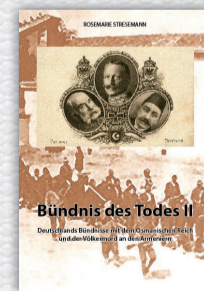
Booklet

Bündnis des Todes

Wie sich Nationalsozialismus und Islamismus in Deutschland verbündeten und gemeinsam den Holocaust planten

Rosemarie Stresemann
Geheftet, 44 Seiten

4,00 Euro



Booklet

Bündnis des Todes II

Deutschlands Bündnisse mit dem Osmanischen Reich und der Völkermord an den Armeniern

Rosemarie Stresemann
Geheftet, 65 Seiten

6,50 Euro

Liebe Leserin, lieber Leser!

Wir bitten Sie herzlich, unsere Arbeit finanziell zu unterstützen. Wenn Sie eines unserer Hilfsprojekte fördern möchten, tragen Sie bitte auf Ihrem Überweisungsträger/Erlagschein (at) eines der angegebenen Stichworte ein. Wenn Sie unsere Arbeit ganz allgemein unterstützen möchten, tragen Sie bitte das Stichwort „Spende“ ein.

Die Konten von Christen an der Seite Israels in Deutschland, Österreich und in der Schweiz:

Deutschland:

IBAN: DE28 5205 0353 0140 000216 | BIC: HELADEF1KAS

Österreich:

IBAN: AT51 3266 7000 0023 5226 | BIC: RLNWATWWPRB

Schweiz:

IBAN: CH93 0900 0000 6101 1896 6 | BIC: POFICHBEXX

Für Ihre Unterstützung danken wir Ihnen schon jetzt recht herzlich!

Unsere fortlaufenden Hilfsprojekte

Die Flaggen zeigen an, in welchem Land Christen an der Seite Israels das jeweilige Projekt unterstützt. Weitere Informationen zu den Hilfsprojekten finden sich auf unseren Webseiten csi-aktuell.de, israelaktuell.at und israelaktuell.ch.

Alijah



„Alijah“ ist das hebräische Wort für die Rückkehr des jüdischen Volkes nach Israel. Wir unterstützen die Alijah vor allem aus der Ukraine, aber auch aus Indien und anderen Ländern, sowie die Integration von Neueinwanderern in Israel. Spenden-Stichwort: „Alijah“

Holocaust-Überlebende



Wir unterstützen verarmte Holocaust-Überlebende in Israel und in der Ukraine in Zusammenarbeit mit Organisationen, die sich um die Betroffenen kümmern. Möglich sind einmalige Zuwendungen oder die regelmäßige Unterstützung in Höhe von 25 Euro monatlich (dazu siehe den Coupon unten). Spenden-Stichworte für Daueraufträge:

„Projektpatenschaft Holocaust-Überlebende Israel“

„Patenschaftsprogramm Holocaust-Überlebende Ukraine“

Spenden-Stichworte für Einmalspenden: „Tröstet mein Volk“ und „Tröstet mein Volk Ukraine“

Kinder-, Jugend- und Familienarbeit



Wir fördern die Kinder-, Jugend- und Familienarbeit des Jaffa-Instituts im Raum Jaffa/TelAviv und in Beit Schemesch mit 40 pädagogischen und therapeutischen Förder- und Ernährungsprogrammen.

Spenden-Stichwort: „Jaffa“

Speisungsprogramme



Wir unterstützen Einrichtungen in Israel, die täglich Tausende Erwachsene und Kinder in Jerusalem und Tel Aviv mit einer warmen Mahlzeit oder mit belegten Brötchen versorgen. Spenden-Stichwort: „Hineni“

Außerdem verteilen wir Essenspakete an notleidende jüdische Personen in der Ukraine. Spenden-Stichwort: „Essenspakete Ukraine“

Terror-Opfer



In Israel gibt es Organisationen, die sich der Opfer von Terroranschlägen annehmen, besonders durch materielle Hilfen und psychologische Betreuung. Hier arbeiten wir unter anderem mit der orthodoxen Organisation Hineni zusammen. Zudem unterstützen wir Erholungsaufenthalte von israelischen Terror-Opfern und ihren Angehörigen in Deutschland und Österreich. Spenden-Stichwort: „Terror-Opfer“

Schutz des ungeborenen Lebens



Hier arbeiten wir mit Be'ad Chaim (hebr.: „Für das Leben“) zusammen. Dies ist eine gemeinnützige Organisation in Israel, die es sich zum Ziel gesetzt hat, das Leben von Müttern und ihren ungeborenen Kindern zu schützen, unabhängig von Nationalität oder Religion. Spenden-Stichwort: „Be'ad Chaim“

Behindertenhilfe



Christen an der Seite Israels in Österreich und in der Schweiz fördern ADI – Heim und Familie für behinderte junge Menschen in Israel. Spenden-Stichwort: „Behindertenhilfe“

Arabische Christen



Christen an der Seite Israels in Deutschland fördert das von Tass Saada gegründete arabisch-christliche Versöhnungs- und Hilfswerk „Seeds of Hope“ (Samen der Hoffnung) mit Hauptsitz in Jericho. Christen an der Seite Israels in Österreich und in der Schweiz unterstützen den von Dr. Naim Khoury gegründeten Dienst „Holy Land Missions“ mit Hauptsitz in Bethlehem. Spenden-Stichwort: „Arabische Christen“

Spendenschwerpunkt: Hilfe für israelische Terroropfer

„Tröstet, tröstet mein Volk!“ Heilsame Auszeit nach dem Terror

Als Christen an der Seite Israels unterstützen wir seit **rund 20 Jahren Israelis, die durch Terror oder in Kriegen an Leib und Seele verletzt wurden. Damit wollen wir dem biblischen Aufruf nachkommen, Israel zu trösten – einem Aufruf, der nicht an Bedeutung verliert, wie die Terroranschläge auf Juden in Israel zeigen.**

Seit seiner Gründung am 14. Mai 1948 wird der Staat Israel immer wieder von Kriegen und Terror heimgesucht. Mehr als 20.000 Israelis kamen dadurch ums Leben. Zehntausende wurden verletzt. Mit dem Gedenktag für die Gefallenen und Terroropfer, dem Jom HaSikaron, ehrt Israel die Angehörigen des Militärs, der Polizei und der Sicherheitsdienste sowie die Zivilisten, die im modernen Nahostkonflikt ums Leben kamen. In diesem Jahr begann der Gedenktag am Abend des 3. Mai. Er ging am nächsten Tag nahtlos in den fröhlichen Unabhängigkeitstag Jom HaAtzma'ut über. Dieser Übergang von Traurigkeit zu Fröhlichkeit erinnert die Israelis daran, welchen Preis sie für die Unabhängigkeit ihres Staates zahlen mussten und müssen.

Als Christen an der Seite Israels möchten wir israelischen Terroropfern ganz praktisch zur Seite stehen. Viele von ihnen leiden auch nach der Heilung ihrer körperlichen Verletzungen noch lange unter posttraumatischen Belastungen wie Ängsten, Alpträumen, Schlafstörungen, übermäßiger Schreckhaftigkeit, Konzentrationsschwierigkeiten und anderen Symptomen. Den Betroffenen und ihren Angehörigen wollen wir helfen, aus diesem bedrückenden Zustand herauszukommen und zu einem normalen Leben zurückzufinden.

Im Rahmen unseres Hilfsprogramms für Terroropfer bringen wir seit rund 20 Jahren betroffene Israelis für 8 bis 12 Tage bei uns bekannten Gastfamilien in Deutschland und Österreich unter. Wir bezahlen ihren Flug und in besonderen Fällen auch Therapiekosten. Die Gastfamilien stellen Unterkunft und Verpflegung, besondere Ausgaben können sie mit uns abrechnen. Die Mitarbeiter unseres Hilfsprojekte-Teams besuchen Gäste und

Gastfamilie in dieser Zeit und stehen für Fragen bereit. Solche Regenerationszeiten werden von Psychologen und Trauma-Experten empfohlen und haben sich immer wieder als sehr heilsam für die traumatisierten Terroropfer erwiesen.

Bei der Vermittlung der Terroropfer arbeitet Delly Hezel aus unserem Hilfsteam unter anderen eng mit Rachel Tevet zusammen. Deren im Mai 2021 verstorbener Ehemann Avishay war im Jom-Kippur-Krieg 1973 verletzt worden und hatte sich bis zu seinem Tod um verwundete und traumatisierte Israelis gekümmert. Er war in Israel als Ansprechpartner für Terroropfer bekannt. Zusammen mit seiner Frau hatte Avishay Israelis ermutigt, sich auf das Projekt einzulassen: Zu

Die Mutter sagte uns nach dem Aufenthalt in Deutschland:

„Vielen Dank für zehn wunderbare Tage, die wir bei euch erlebten. Nun wissen wir, wir haben eine Familie in Deutschland.“

In Israel arbeiten wir zudem mit den Organisationen „Hineni Jerusalem“ und „Keren Hayesod“ sowie der „Koby-Mandell-Stiftung“ zusammen, die sich um Terroropfer kümmern. Seit dem 13. März wurden fast 20 Menschen von arabischen Terroristen ermordet. Die Not ist groß, der Bedarf



Treffen der Koby-Mandell-Stiftung: CSI-Mitarbeiterin Delly Hezel (l.) mit Israelis, die durch Terror oder Krankheit einen Menschen verloren haben. Foto: privat

Gast bei Menschen zu sein, die sie nicht kennen, und das auch noch in Deutschland – das kostete manchen Juden Überwindung. Mittlerweile haben fast 200 Israelis an dem Programm teilgenommen. Einmal richtig zur Ruhe kommen zu dürfen, ohne Angst vor Terror, das hat ihnen gut getan. Und zugleich legt das Programm den Grundstein für Versöhnung: Israelis und Deutsche, Juden und Christen rücken näher zusammen.

Eine der Teilnehmerinnen unseres Hilfsprogramms ist Mirta Shainbrum aus dem Kibbutz Mei Ami. Ihr Sohn Yaniv kam im Zweiten Libanonkrieg 2006 als Soldat ums Leben.

steigt. Wir möchten Terroropfer in Israel auch weiterhin unterstützen. Sie sollen erleben, dass Christen in Deutschland, Österreich und der Schweiz an ihrer Seite stehen und sie mit ihrem Schmerz nicht allein sind.

„Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat ...“ (Jesaja 40,1ff)

Helfen Sie uns dabei, unser Hilfsprogramm für die Opfer des Terrors in Israel fortzusetzen und weiter auszubauen? |

Dana Nowak

PATENSCHAFTSPROGRAMM

CHRISTEN AN DER SEITE
ISRAELS

Ich / Wir möchten/n verarmte Holocaust-Überlebende monatlich mit einer Patenschaft unterstützen und bitten um nähere Informationen zu:

- Projektpatenschaft Holocaust-Überlebende Israel
 Patenschaftsprogramm Holocaust-Überlebende Ukraine

Vorname und Name

Straße und Hausnummer

PLZ und Ort

E-Mail oder Telefon

Bitte senden Sie diesen Coupon ausgefüllt an:

Deutschland:

Christen an der Seite Israels e.V.
Johannes-Kepler-Str. 4-6
71083 Herrenberg

Österreich:

Christen an der Seite Israels – Österreich
Mühlbergstr. 44/9
1140 Wien

Schweiz:

Christen an der Seite Israels Schweiz
8008 Zürich

Oder kontaktieren Sie uns per Mail:
info@csi-aktuell.de

info@israelaktuell.at

info@israelaktuell.ch

Weitere Informationen und direkte Spendenmöglichkeit unter:
csi-aktuell.de/holocaust-ueberlebende

israelaktuell.at („Israel helfen“)

israelaktuell.ch („Israel helfen“)

Leben mit dem Terror

„In Israel gehen wir immer eine Extra-Meile“

In Kerem Schalom, einem kleinen Kibbutz an der Grenze zum Gazastreifen und zu Ägypten, leben etwa 200 Israelis. Einer von ihnen ist Ofer Kissin. Für ihn und die anderen Einwohner gehört die Bedrohung durch Raketen, Terrortunnel und Branddrachen zum Alltag. Dass er noch lebt, betrachtet Ofer als ein Wunder. Doch Wegziehen ist für den 56-jährigen keine Option. Wie viele der Bewohner versteht er sich als moderner Zionist.

Von: Dana Nowak

„Ich lebe in Kerem Schalom, das grenzt an den Gazastreifen und an Ägypten. Genauer gesagt, Kerem Schalom ist die Grenze.“ Als Ofer Kissin diese Sätze sagt, ist er Tausende Kilometer von seinem Zuhause entfernt. Wenn der frühere Sicherheitschef für Kerem Schalom derzeit aus dem Fenster schaut, sieht er grüne Wiesen, weite Wälder und beschauliche Häuschen mit schönen Gärten. Er blickt nicht auf eine Mauer, die ihn vor Terroristen schützt. Hier draußen kann er tief durchatmen. Die Luft ist rein. Es gibt keinen Qualm von brennenden Autoreifen, der ihm die Luft zum Atmen nimmt. Wenn er sich zur Ruhe legt, kann sich Ofer entspannen. Er weiß, dass ihn kein Raketenalarm aus dem Schlaf reißen wird. Doch noch wollen seine Gedanken nicht zur Ruhe kommen. Sein Innerstes ist darauf trainiert, immer mit dem Schlimmsten zu rechnen, immer wachsam, immer auf der Hut zu sein. Das ist überlebenswichtig, in Kerem Schalom. Denn in dem kleinen Kibbutz mit dem schönen Namen „Weinberg des Friedens“ kann sich die Lage von einer Sekunde auf die andere verwandeln. Da, wo es eben noch friedlich schien, kann im nächsten Moment Lebensgefahr drohen.

Jeder jüdische Israeli lebt mit dem Wissen, dass es jederzeit und überall im Land einen Anschlag geben könnte. Für die Israelis an der Gaza-Grenze kommt die Gefahr durch Raketen, Terrortunnel und Branddrachen hinzu. Wenn in Südisrael Raketenalarm ertönt, haben die Bewohner etwa 30 Sekunden Zeit, um sich in einen Bunker zu flüchten. Wer in Kerem Schalom lebt, kann sich nur noch flach auf den Boden legen. Hier leben die Israelis Auge in Auge mit Terroristen. Ofer musste dies mehrmals erleben: „Palästinenser haben aus dem Gazastreifen Tausende Raketen abgefeuert. Sie verfehlten unseren Kibbutz manchmal nur minimal. Dass ich noch lebe, ist ein Wunder. Ich wurde fast getötet. Einmal haben mich die Terroristen gesehen und direkt eine Mörsergranate auf mich abgefeuert, sie verfehlte mich nur knapp. Überall waren Splitter. Aber ich wurde nicht getötet, nicht einmal wirklich körperlich verletzt. Aber ich habe seitdem physische Probleme und wurde im Krankenhaus behandelt. Damit muss ich klarkommen. Deshalb bin ich in Deutschland.“ Ein sehr guter Freund Ofers hat einen ähnlichen Angriff nicht überlebt. Er wurde von einer Mörsergranate direkt getroffen. Auch damit muss Ofer klarkommen.

Auszeit im Hunsrück

„Meine Gedanken kreisen immerzu. Ständig denke ich, es könnte etwas passieren. Ich suche nach einem Weg, um sie zu beruhigen. In ein paar Wochen habe ich hoffentlich meine Ruhe gefunden“, sagt Ofer. Fünf Wochen bleiben ihm noch, um in der Wohnung, die ihm Israelfreunde im idyllischen Hunsrück zur Verfügung gestellt haben, ein bisschen Frieden zu finden.

Ofer ist einer der gerne hilft. Ehrenamtlich setzt er sich in zahlreichen Projekten in Israel ein. Doch selbst Hilfe anzunehmen, um Hilfe zu bitten, das fällt dem Israeli schwer. Irgendwann ging es nicht mehr anders. Als Delly Hezel aus dem Humanitäre Dienste-Team von *Christen an der Seite Israels* wie-

der zu Besuch ist, bricht es aus Ofer heraus: „Wenn Du mich anschaust, dann siehst Du einen Menschen, offenbar unversehrt. Du denkst, alles ist gut mit ihm. Aber dem ist nicht so.“

Seit Jahren sind Ofer und seine Frau Roni mit Delly befreundet. Und so vertraut sich Ofer der Deutschen an: „Ich möchte etwas mit Dir teilen. Delly, ich leide seit Jahren. Ich leide unter starken Seelenschmerzen.“ Er erzählt ihr seine Geschichte und Delly ist geschockt. Ofer bittet um Hilfe. Er fragt, ob es irgendeine Möglichkeit gebe, ihm zu helfen. Nicht in Israel, wo die Bedrohung durch den Terror zum Alltag gehört, sondern in Deutschland. Und nun ist Ofer in Rheinland-Pfalz. *Christen*



Anfang dieses Jahres war Ofer Kissin im Rahmen des Terroropferhilfsprogramms von *Christen an der Seite Israels* in Deutschland. Foto: Dana Nowak

an der Seite Israels konnte ihm eine Auszeit einschließlich einer Behandlung seiner Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) ermöglichen.



Oben: Ofer und seine Frau Roni (r.) mit Delly Hezel in Kerem Schalom. Hinter ihnen der Gaza-Grenzzaun. Unten: Auf die Schutzmauer projizieren die Bewohner Filme für Kinoabende.

„Ich erhalte hier Behandlungen und mache eine Reha. Die Reha in Deutschland ist sehr gut, besser als in Israel. In den Krankenhäusern in Israel haben sie zwar viel Erfahrung und gute Behandlungsmöglichkeiten bei Verletzungen. Aber wenn du quasi Zivilist bist, nicht ins Krankenhaus musst und eine Reha für physische Erkrankungen machen möchtest, das gibt es so in Israel nicht, da haben wir ein anderes System“, erzählt Ofer. In Deutschland zu sein, ist

für den Israeli immer wieder etwas Besonderes. Seine Mutter und seine Schwiegermutter haben den Holocaust überlebt. Doch Ofer ist nicht verbittert: „Die Geschichte ist immer da, sie lässt sich nicht ändern. Man könnte es überall auf die Spitze treiben, aber man muss zur Ruhe kommen. Wir Juden dürfen es nicht vergessen und die Deutschen dürfen es nicht vergessen. Wenn wir verbittern, tut das nicht gut. Am Ende sind wir Menschen und wenn wir etwas Gutes tun, bekommen wir auch Gutes zurück.“

Seine Auszeit im Hunsrück nutzt der Israeli auch, um darüber nachzudenken, wie Unternehmer in Deutschland und Israel noch besser zusammenarbei-

Aber aus den drei Monaten wurden Jahre.“ Er erinnert sich an einen besonders brutalen Anschlag im August 2012. Damals überfielen Terroristen im Sinai einen Armeeposten. Sie töteten 16 Soldaten, stahlen zwei Fahrzeuge voller Sprengstoff und durchbrachen damit die Grenze nach Israel. Eines der Fahrzeuge explodierte am Grenzübergang Kerem Schalom. Die israelische Armee stoppte die Terroristen und tötete sechs Angreifer. Auf israelischer Seite wurde niemand körperlich verletzt. „Ich kann nicht ausdrücken, was das für ein schlimmes Ereignis war. Ich hatte Dienst. Es gab eine riesige Explosion an der Grenze nahe Kerem Schalom. Es war ein Wunder ...“, sagt Ofer, seine Stimme gerät ins Stocken und er wechselt das Thema.

In seine Zeit als Sicherheitschef zwischen 2011 und 2015 fiel unter anderem die „Operation Schutzlinie“. Damit reagierte Israels Armee im Juli 2014 auf anhaltenden Raketenbeschuss aus dem Gazastreifen. Bis heute hört der Terror nicht auf: Immer wieder gibt es Angriffe, entzünden Branddrachen die Felder, zünden Palästinenser am Grenzzaun Autoreifen an und verpesten so die Luft. Und noch eine Gefahr droht: Im Sinai fasst die Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) immer mehr Fuß. „Wenn man auf die ägyptische Seite der Grenze blickt, sieht man die Soldaten mit dem Rücken zu uns stehen. Warum? Sie zeigen den Israelis den Rücken, weil sie wissen, dass von diesen keine Bedrohung ausgeht. Aber auf der anderen Seite, droht Gefahr, durch den IS im Sinai. Die Ägypter wissen, dass wir ihnen helfen würden, wenn es nötig ist“, sagt Ofer.

Moderner Zionismus

Das Leben in Kerem Schalom beschreibt Ofer als „extrem“. Doch Wegziehen ist für ihn und seine Frau Roni keine Option. Seit zwölf Jahren lebt das Ehepaar hier. „Ich laufe nicht weg. Sie werden mich nicht dazu zwingen, auch, wenn es ein extremes Leben ist. Denn wenn ich weglaufe, was kommt dann?“, sagt Ofer und fügt hinzu: „Ich habe vier Kinder. Sie sind alle schon groß und ausgezogen. Meine Tochter und ihr Mann sind als erste Mitglieder der zweiten Generation nach Kerem Schalom zurückgekommen. Vor kurzem bin ich Großvater geworden – nun lebt also offiziell die dritte Generation hier.“

Der kleine Kibbutz hatte es von Anfang an nicht leicht. 1966 gegründet wurde er 1995 wieder aufgegeben. Zu wenige Israelis wollten hier leben. Doch 2001 wurde er neugegründet. Bis 2011 lebten dort etwa 35 Mitglieder, erneut drohte die Schließung. Doch mit der Werbekampagne „Zionismus 2011“ hatte Kerem Schalom Erfolg. Seitdem wächst die Zahl der Mitglieder. 2019 waren es 183. Sie leben vor allem von Landwirtschaft und Geflügelhaltung. Eine andere Arbeit zu finden, ist schwer. Die Bewohner hoffen auf einen Investor, der in dem Gebiet eine Fabrik errichtet. Immerhin gibt es von der Regierung Steuererleichterungen für alle, die sich hier niederlassen.

Ofer ist dankbar dafür, wie sich die Dinge in seinem Kibbutz entwickeln: „Früher hatten wir nach Raketenangriffen oftmals keinen Strom und kein Wasser. Aber nun wurden die Leitungen alle unterirdisch verlegt.“



Thalia (l.) aus Kerem Schalom bedankt sich bei Delly für die Unterstützung aus Deutschland.

Willkommener Kinderlärm

Mittlerweile gibt es sogar einen Kindergarten. Ofer freut sich darüber: „Dort sind mehr als 20 Kinder! Bei schönem Wetter spazieren die Mitarbeiter mit ihnen durch den Kibbutz. Kinderlärm – das ist etwas Schönes. Es gibt jetzt Spielplätze, es ist Leben da.“ Und es gibt noch etwas Besonderes in Kerem Schalom: Eine Töpferei. Ofer erzählt: „Meine Frau Roni hat Kunsttherapie studiert. Sie hat Kurse für Kinder und Erwachsene gegeben. Irgendwann hatte sie die Idee, eine Töpferei zu eröffnen. Darüber hat sie mit *Christen an der Seite Israels* gesprochen und sie haben die Ausstattung gespendet. Die Töpferei hilft Menschen, ihre Traumata zu überwinden. Das ist wunderbar.“



Getöpferte Blumen und Tiere schmücken den Kibbutz. Fotos: privat

Und so gibt es in dieser Hinsicht in ganz Israel noch viel zu tun. Tausende Israelis sind traumatisiert. Ihre Behandlung erstreckt sich über Jahre. Jede Rakete, jeder Alarm wirft sie wieder zurück. Ofer bringt es auf den Punkt: „Wir leben in einer verrückten Umgebung. Wir haben die Hisbollah im Norden, unterstützt vom Iran, die Hamas in Gaza, immer und überall Terrorgefahr und du musst das Leben meistern, mit allen Herausforderungen die es auch so schon mit sich bringt. Wir Israelis müssen immer eine Extra-Meile gehen.“ Und trotz dieser Herausforderungen lebt Ofer gern in Israel, gern in Kerem Schalom, dem „Weinberg des Friedens“. Wo es eigentlich ganz idyllisch ist, wo man Steinböcke und Füchse beobachten kann, hier am Rande der Wüste. Wo Ofer selbst mit einem kleinen Weinberg experimentiert. Wo er die Hoffnung nicht aufgibt, dass seine Seele wieder Ruhe findet. |

Römer 9 - 11 im Schnelldurchlauf (Teil 1)

Ganz Israel wird gerettet werden

Von: Pastor Tobias Krämer

Paulus kann viel aushalten. Aber eine Frage macht ihm wirklich zu schaffen: Warum findet das Evangelium so wenig Anklang im jüdischen Volk? Wie ist es nur möglich, dass Israel am Messias Jesus vorbeigeht? Hat Gott sein Volk am Ende gar aufgegeben und wendet sich nun den Heiden zu? Die Antworten auf diese Fragen sind nicht einfach zu finden. Sie erfordern gründliche Arbeit mit der jüdischen Bibel (dem sogenannten Alten Testament). Diese Arbeit leistet Paulus in Römer 9 – 11. In diesem ersten Artikel der dreiteiligen Serie blicken wir genauer auf Römer 9.

Am Anfang von Römer 9 spricht Paulus von sich selbst: „Mein Herz ist erfüllt von tiefem Schmerz und großer Trauer.“ Wie wenn man den Partner oder ein Kind verloren hat. Warum fühlt sich Paulus so? Weil sein Volk, seine jüdischen Geschwister nicht zu Jesus gefunden haben und Gefahr laufen, verloren zu gehen. Paulus treibt das emotional um. Deshalb will er nun klären, wie es um die Juden bestellt ist. Zunächst zählt er alles auf, was er über die Juden sagen kann (Römer 9,4+5). Die Juden sind nämlich ein herausragendes Volk. Sie sind Israeliten – ein Ehrentitel. Und sie sind geistlich regelrecht begütert. Ihnen gehört:

- » **Die Kindschaft.** Nach 5. Mose 14,1 sind die Juden „Kinder des Herrn, eures Gottes“. In Hosea 11,1 nennt Gott Israel „meinen Sohn“ und in 2. Mose 4,22 sogar „meinen erstgeborenen Sohn“. Das Konzept, dass Menschen Kinder Gottes werden können, hat Gott mit Israel entwickelt. Dort gehört es hin. Dass wir Christen daran teilhaben dürfen, ist ein Grund zur Dankbarkeit, steht aber auf einem anderen Blatt.
- » **Die Herrlichkeit Gottes.** Sie ist dort zu finden, wo Gott wohnt, und das ist ursprünglich in der Mitte seines Volkes Israel (2. Mose 29,42-46). Man kann an die Stiftshütte denken und den Tempel, aber auch an die Exilszeit, denn die Herrlichkeit

Gottes ging mit Israel ins Exil (Hesekiel 10; 11,22-24). Und natürlich ist Gottes Herrlichkeit im Messias Jesus gegenwärtig (Johannes 1,14).

- » **Die Bündnisse.** Die Bündnisse hat Gott mit Israel geschlossen. Am Anfang steht der Abrahambund (1. Mose 12,1-3), der über Isaak und Jakob zu Israel führt. Es folgen der Mosebund am Sinai (2. Mose 20) und der Davidsbund, der sich im Messias erfüllt (2. Samuel 7,13). Nicht zuletzt ist an den neuen Bund zu

herstellen und Beziehung zu ihm pflegen? Diese Frage kann nur Gott selbst beantworten und er tut es in der jüdischen Bibel. Darauf baut das Neue Testament auf und zeigt, wie durch den Messias Jesus auch Nichtjuden Zugang zu Gott bekommen und ihm dienen können.

- » **Die Verheißungen.** Alle Verheißungen der Bibel hat Gott Israel gegeben. Sei es das Land, reiche Nachkommenschaft, Wohlergehen, der Messias, der Heilige Geist, das ewige Leben,

anfängt, über Israel zu Jesus läuft und schließlich in Offenbarung 22 enden wird. Der Anfang aber liegt in der Prarie, bei einem einfachen Nomaden: Abraham.

All das gilt auch heute noch. Der krönende Abschluss ist, dass aus Israel der Messias kommt, der König Israels und Erlöser der Welt. Was für ein besonderes Volk! Umso erschütternder ist, dass Israel seinen Messias ablehnt. Ist nun alles dahin? Natürlich nicht! (Römer 11,1+11) Wie aber ist die Situation dann zu verstehen?

Israel. Dasselbe geschieht eine Generation später bei Jakob und Esau. Esau ist der Erstgeborene, aber auf Jakob liegt die Verheißung. Jakob ist Gottes Mann, nicht Esau. Aus dieser Linie heraus – Abraham, Isaak, Jakob – entsteht das Volk Israel, Gottes Volk.

Auch in der Geschichte Israels gab es immer dieses Muster: Einige hielten den Bund und führten die Linie weiter, andere brachen ihn. In der Zeit des Paulus ist es wieder so: Einige kommen zum Glauben an das Evangelium, andere nicht. All das ändert nichts an Gottes Beziehung zu Israel. Der Bund und die Erwählung bleiben. Und es gibt auch immer den „Rest“; das sind diejenigen, die mit Gott unterwegs bleiben und Träger der Verheißungen sind. Gottes Geschichte mit Israel geht weiter. Die Frage ist nur, wann und wie Israel aus dieser inneren Zerrissenheit herausfindet. In Römer 11 wird Paulus diese Frage beantworten.

Ein Ausblick

In Römer 10 kommt Paulus zunächst auf die Tora zu sprechen. Die Frage ist, wie das Evangelium und die Tora zusammengehören. Eines nehme ich vorweg: Es ist nicht so, dass das Evangelium die Tora abgelöst hätte, so dass sie für Christusgläubige keine Rolle mehr spielt. Wenn man die Tora abstoßen würde, dann würde man etwas verlieren, das nach Paulus „heilig, gerecht und gut“ ist (Römer 7,12). Das kann’s in einer unheiligen, ungerechten und oft schlechten Welt nicht sein. Es muss sich also anders verhalten – und das werden wir im nächsten Teil sehen. |



Für Juden ist es ein Privileg, die Tora, die Weisungen Gottes, zu besitzen. Foto: edelmar | Canva

denken (Jer 31,31-34). Der neue Bund dient der Wiederherstellung Israels, ist aber zugleich der Anknüpfungspunkt für uns Christen.

- » **Die Tora.** In der christlichen Tradition wird Tora meist mit Gesetz übersetzt und hat einen ausgesprochen negativen Klang. Für die Juden ist es jedoch ein Privileg, die Tora (die Weisungen) Gottes zu besitzen – als einziges Volk weltweit (Ps 119). Sie feiern sogar jedes Jahr ein Fest zu Ehren der Tora: Simchat Tora (Freude an der Tora).
- » **Der Gottesdienst.** Hinter dem Begriff Gottesdienst steht eine Menschheitsfrage: Wie kann man Gott dienen, wie Kontakt

die Auferstehung der Toten, der neue Himmel und die neue Erde. Gott hat sie verschiedenen Personen gegeben: Abraham, Mose, den Propheten, Jesus, den Aposteln. Sie alle waren Juden. Doch sind von Anfang an auch die Völker im Blick (1. Mose 12,1-3). Nichtjuden kommen also nicht zu kurz, sondern haben Anteil daran (Epheser 2,11-22).

- » **Die Väter.** Gemeint sind die Väter Israels: Abraham, Isaak und Jakob. Mit ihnen beginnt alles, was Israel ausmacht, vor allem die Bundes-, Erwählungs- und Offenbarungsgeschichte. Mit Abraham beginnt Gott, Geschichte zu schreiben: die Heilsgeschichte. Das ist die Geschichte, die bei Abraham

Das Nein der Erwählten

Um Israels Nein zu Jesus einordnen zu können, geht Paulus ganz an die Anfänge zurück. Dort kann man sehen, dass nicht jeder, der ein leiblicher Nachkomme Abrahams ist, auch in der Verheißung Abrahams steht. Übertragen auf die Fragestellung des Paulus heißt das: Einige Juden sind von Gott ausersehen, zum Glauben an Jesus zu kommen, andere nicht. Und das ist ja auch genau die Erfahrung, die Paulus macht: Manche Juden nehmen Jesus an, die meisten aber nicht. Dass das schon immer so war, zeigt Paulus anhand der Vätergeschichte. Da ist zunächst das Geschwisterpaar Ismael und Isaak. Ismael ist Abrahams erstgeborener Sohn, aber Isaak ist der Sohn der Verheißung. Also läuft die Verheißungslinie über Isaak, nicht über

Die dreiteilige Serie ist als Faltblatt „Kompakt verpackt # 10“ unter www.csi-aktuell.de erhältlich. Hier geht es zu unserem Shop:



Bestellungen in Österreich bitte an info@israelaktuell.at und in der Schweiz an info@israelaktuell.ch

Kompakt verpackt



Kompakt verpackt 10: Ganz Israel wird gerettet werden!

Römer 9 – 11 im Schnelldurchlauf

Tobias Krämer (Hrsg.)
Broschüre, 16 Seiten, DIN lang

1,00 Euro
Ab 5 Stück: 0,80 Euro



Nähere Infos unter www.csi-aktuell.de

Kompakt verpackt #1-9



- # 1: Israels Geschichte im Überblick
- # 2: Israel, heiliges Land
- # 3: Die Juden und ihr Land
- # 4: Ein neues Herz und ein neuer Geist (Hes 36,26)
- # 5: Müssen wir denn ewig Buße tun?
- # 6: Perspektivwechsel!
- # 7: Die Frau und der Drache (Offb 12)
- # 8: Was hat Jesus mit Israel zu tun?
- # 9: 5 gute Gründe, sich für Israel und das jüdische Volk zu engagieren

Online-Shop: www.csi-aktuell.de

E-Mail: medien@csi-aktuell.de

In Österreich zu bestellen unter info@israelaktuell.at

In der Schweiz zu bestellen unter info@israelaktuell.ch

Gedanken eines Rabbiners

Manchmal müssen wir mehr tun, als „nur“ beten

Von: Rabbi Dajan Raphael Evers

Am siebten Tag des Passahfestes lasen wir von der Rettung des jüdischen Volkes am Roten Meer. Dies war die erste Etappe ihrer wunderbaren Reise nach Israel. Was war dem vorausgegangen?

Die Juden hatten Ägypten verlassen. Nach sieben Tagen standen sie am Schilfmeer. Sie konnten nicht weitergehen und gerieten in Panik (2 Mose 14,1-15).

Wissen, wer Gott ist

Gott wollte, dass sie ihr Lager am Meer aufschlagen, denn dann würde der Pharaos sagen, sie seien in der Wüste verloren und eingeschlossen. Der Pharaos würde sie zurückholen wollen, wodurch Gott mit der gesamten Armee des Pharaos kurzen Prozess machen könnte. Gott versprach Mose, dass er das Herz des Pharaos verstocken und dieser sie dann verfolgen würde: „Dann werde ich auf Kosten des Pharaos und auf Kosten

seiner ganzen Armee geehrt werden, damit die Ägypter wissen, dass ich Gott bin.“

Als der Pharaos und sein Heer näherkamen, bekamen die Israeliten große Angst, sie schrien zu Gott und sagten zu Mose: „Gab es denn keine Gräber in Ägypten, dass du uns zum Sterben in die Wüste gebracht hast? Wie konntest du uns das antun, als du uns aus Ägypten herausgeführt hast? Haben wir das nicht in Ägypten zu euch gesagt? Lasst uns in Ruhe, lasst uns den Ägyptern dienen? Denn es ist besser für uns, den Ägyptern zu dienen, als in der Wüste zu sterben.“

Gott wird für dich kämpfen

Aber Mose sagte zum Volk: „Fürchtet euch nicht, bleibt standhaft, seht das Heil Gottes, das er heute für euch wirken wird! Denn die Ägypter, die ihr heute seht, werdet ihr ewig nicht mehr sehen. Gott wird für dich kämpfen, und du musst still sein.“ Da sagte Gott zu Mose: „Sprich zu den Israeliten und sag ihnen, sie sollen aufbrechen.“

Die Überlieferung lehrt uns, dass die Juden zuerst ins Meer gehen mussten und erst dann das Wunder der Teilung des Roten Meeres geschah. Gott ließ einen gewaltigen Wind wehen und das Wasser wurde auseinandergeblasen. Dadurch entstand ein Weg im Meer, den das Volk Israel beschritt. Die Ägypter folgten den Israeliten. Doch der Wind legte sich und das Wasser kam zurück, sodass sie ertranken.

Eine Glaubensprüfung

Die Tora berichtet uns, dass das jüdische Volk in Panik geriet, als die Armee des Pharaos hinter ihm stand. Es betete zu Gott, aber Gott sagte zu Mose, dass dies nicht die Zeit sei, um zu beten, dass jetzt etwas anderes getan werden müsse, um die Rettung herbeizuführen: „Was schreist du zu mir? Sprich zu den Israeliten und sag ihnen, sie sollen aufbrechen!“

Anstatt zu beten, hätte Mose dem jüdischen Volk befehlen sollen, ins Meer zu gehen. Nur dann würde Gott sie retten. Das ist unverständlich!

Ist das Gebet nicht immer angebracht? Schauen wir in Zeiten der Not nicht immer zu Gott auf?

Bis jetzt waren die Juden passiv gewesen. Gott hatte alles getan. Nun forderte Er das jüdische Volk auf, zu beweisen, dass es Ihm vollkommen vertraute. Würden sie Seine Befehle vollständig und ohne zu murren ausführen, in das tosende Wasser des Roten Meeres steigen und darauf vertrauen, dass Er ein Wunder vollbringen würde?

Es war eine Glaubensprüfung. Bis jetzt hatten sich die Israeliten nicht bedingungslos an das höchste Wesen gebunden. Nun mussten sie aktiv handeln und Gottes Geboten blind folgen. Die Phase der „nicht Worte, sondern Taten“ war in vollem Gange.

Dort, auf der anderen Seite des Meeres, warteten viele weitere Prüfungen auf sie. Aber diesen ersten Test hatten sie mit Bravour bestanden. Das Meer teilte sich erst, als die Juden ihre bedingungslose Treue zu Gottes Wort zeigten.

So begann die Reise der Israeliten durch die Geschichte. Sie zeigt uns: Wir müssen oft mehr tun als „nur“ zu beten. |



Rabbi Dajan Raphael Evers war Oberrabbiner in Düsseldorf. Im Sommer 2021 machten er und seine Frau Alijah nach Israel.
Foto: Jan Feldman

Prophezeiungen über Israel

„Ich bin, der ich bin“

Von: André van Aarle, römisch-katholischer Diakon-Pfarrer

Der Name Gottes ist nicht nur ein Name. „Ich bin, der ich bin!“ oder „Ich werde sein!“ – das ist ein Versprechen.

Als Kind hat mich die Geschichte von Mose am brennenden Dornbusch immer sehr bewegt. Mose hatte bis zu diesem Zeitpunkt ein ungewöhnliches Leben. Geboren in das Volk der Hebräer. Als Baby wurde er mit dem Tod bedroht. Weggelegt. Gefunden von der Tochter des Pharaos, dem Feind. Seine Mutter wurde seine Pflegemutter.

Später lebte er am ägyptischen Hof. Er wuchs mit der ägyptischen Sprache und Kultur auf. Sein Name ist ebenfalls ägyptisch: Das Namensselement „Mosis“ bedeutet in etwa „Sohn des ...“. Man könnte fast sagen: Herkunft unbekannt. Er wird des Totschlags schuldig und muss fliehen. Schließlich trifft er während seiner Flucht Zippora und ihren Vater Jethro. Und im Land Midian führt er endlich ein schönes und ruhiges Leben.

Doch dann ... Man könnte davon ausgehen, dass Gott einen Menschen erwählen würde, der ein stabiles Leben führt. Aber nein, Mose wird aufgefordert, sein kurzes ruhiges Leben hinter sich zu lassen und das Volk der Hebräer zu befreien. Eine Aufgabe, die unmöglich erscheint.

Gott beruft Mose

Mose kennt wohl die Geschichten der drei Erzväter. Obwohl? Er hatte nicht so lange mit den Hebräern gelebt. Aber zweifellos hatte er von Abraham, Isaak und Jakob (Israel) gehört. Am brennenden Dornbusch hört Mose eine Stimme. Er wird gerufen, wird berufen, sein Volk zu befreien. Aber von wem kommt dieser Ruf? Gott gibt sich zu erkennen: EHYEH ASHAR EHYEH. Das bedeutet: „Ich bin, der ich bin!“ Oder: „Ich werde sein!“

Ein Versprechen

Der Name Gottes ist nicht nur ein Name. Er ist ein Versprechen. Ein Bundesname. Ein Programm. Obwohl Mose noch Zweifel hat, nimmt er die Herausforderung an. Mit Gott und mit Gottes Namen. Dieser Name bringt das Volk der Hebräer in das Gelobte Land. Mit der Gewissheit

schließt er die gebrochenen Bündnisse wieder, aber der Bund, der in Seinem Namen verborgen ist, bleibt in Kraft. „Gott ist nicht ein Mensch, dass er lüge, noch ein Menschenkind, dass ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen und nicht tun? Sollte er etwas reden und nicht halten?“ (4. Mose 23,19)

Zähle die Sterne, wenn du kannst. Und er sagte zu ihm: ‚Sieh, so zahlreich sollen deine Nachkommen sein.‘ Abram glaubte dem HERRN, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.“ (1. Mose 15,5-6) Gottes Plan mit dem Volk Israel wurde hier bereits in die Tat umgesetzt. Und der Name Gottes – Ich werde

sichtbar. Für die ganze Welt. Die Saat wird gesät. Ein Zweig wächst. Der Baum wächst, und die Zweige breiten sich über das Land aus, damit jeder, der an diesen Namen glaubt, die Frucht empfängt. Aber jetzt kommt es: Die Äste dürfen nicht vom Baum entfernt werden, von der Wurzel. Die Tatsache, dass Gott einen Bund mit dem Volk Israel geschlossen hat, ist keine vorübergehende Angelegenheit.

Dieser einzigartige Bund ist immer noch gültig. Auch darin dürfen wir Gottes Gnade erfahren und ihn dafür preisen. Diese Gnade, die von entscheidender Bedeutung ist, ist niemals vom Bundesvolk Gottes getrennt. Sie sind die Auserwählten, in diesem Volk ist Christus geboren. Das ist ein Segen, aber auch eine große Verantwortung. Mit Gottes Hilfe müssen wir den Baum und seine Wurzeln weiterhin schützen. Gott verlangt das Gleiche von uns. Aber Gott wird sein Volk auch weiterhin beschützen und führen. Auch im Ungehorsam.

Erwählung aus Liebe

Paulus, der selbst aus dem Haus Israel stammt, beschreibt es in seinem Brief an die Römer sehr treffend: „Er hat sie erwählt. Nicht weil sie so gut lebten, sondern weil er sie liebte und gut zu ihnen sein wollte. Wenn es eine Belohnung für ihre harte Arbeit gewesen wäre, dann wäre es nicht mehr aus Liebe. Aber er hat sie aus Liebe gerettet. Nicht weil sie es verdient hätten.“ (Römer 11,6)

Der Name Gottes – Ich werde da sein –, mit dem er sich Mose offenbarte, ist ein Name, der bis heute klingt und gilt. Selbst in den schrecklichen Kriegen, die Israel und sein Volk bedrohten, durfte dieser Name gehört werden. Vor diesem Namen knie ich nieder. |



Nach dem Auszug aus Ägypten führte Gott sein Volk Israel über Umwege und mit zahlreichen Zwischenaufenthalten durch die Wüste der Halbinsel Sinai. In dieser Wüste hatte er sich auch Mose offenbart, mit dem Namen „Ich bin, der ich bin!“. Foto: boygovideo | Canva

dieses Namens kann sich das Volk Israel niederlassen. Innerhalb des Volkes Israel wird dieser Name gehört, und deshalb kann sich dieses Volk als das auserwählte Volk bekennen.

Jedes Mal, wenn das Volk Gottes im Laufe der Jahrhunderte den Bund bricht, hält Gott ihn ein. Natürlich

Gottes Name wird bekannt

Der Segen besteht darin, dass Gott Sein Volk gebraucht, um Seinen Namen auf der ganzen Erde, in Seiner ganzen Schöpfung, bekannt zu machen. Das war das Versprechen, das Gott Abraham lange vor Mose gab: „Da führte ihn der Herr hinaus und sagte: ‚Schau hinauf zum Himmel.

da sein – ist das Wasser, mit dem der Boden des Samenkorns bewässert wurde. Und dieser Name wurde im Volk Israel sichtbar. Gott wurde in Jesus Christus sichtbar. Alle Verheißungen, die Gott gegeben hat, insbesondere die Offenbarung seines Namens an Mose, wurden in Christus durch die Kraft des Heiligen Geistes

Hilfsaktion „SOS Ukraine“

Kurz nach Ausbruch des Krieges in der Ukraine am 24. Februar hat *Christen an der Seite Israels* die Hilfsaktion „SOS Ukraine“ ins Leben gerufen. Die Reaktion darauf war überwältigend: Dank der zahlreichen Spenden konnten wir Tausenden Juden bei der Flucht nach Israel helfen, sie mit Lebensmitteln und Medikamenten versorgen und Notunterkünfte bereitstellen. Aber auch unsere jüdischen Partner in Deutschland und Israel, die sich um die Aufnahme und Integration der Flüchtlinge kümmern, konnten wir unterstützen. Dankbar sind wir zudem, dass unser Patenschaftsprogramm in der Ukraine weiterläuft, wenn auch unter erschwerten Bedingungen. Auf diesen beiden Seiten berichten wir über die vielfältige Unterstützung für ukrainische Juden durch *Christen an der Seite Israels*. Von Herzen danken wir allen Betern und Spendern, die unsere Hilfsaktion bis hierher unterstützt haben! Nur durch sie waren wir in der Lage, so schnell zu handeln!

„Dann fühle ich mich nicht mehr so allein“

Patenschaftsprogramm bringt weiterhin Trost und Hilfe zu Bedürftigen

Von: Anemone Rüger

Liebe Paten – Ihre Spenden kommen an und werden mehr denn je benötigt – sowohl materiell als auch emotional! Wir können das Patenschaftsprogramm bisher in allen jüdischen Gemeinden weiterführen, wenn auch unter extrem erschwerten Bedingungen. Die Botschaft, dass jemand an sie denkt und für sie sorgt, ist gerade jetzt für die Bedürftigen von unschätzbarem Wert. DANKE!

„Wir arbeiten wieder“, sagt Wera, unsere Kontaktperson für das Patenschaftsprogramm im nordukrainischen Tschernigow. „Aber unsere wunderschöne Stadt ist zu 70 Prozent zerstört.“ Die mittelalterlichen Kirchen Tschernigows, einstmalig Hauptstadt eines eigenen Fürstentums, gelten als Weltkulturerbe. Wera verbrachte im März viele Wochen im Keller ihres Wohnblocks und versuchte von dort aus über das Rote Kreuz, Medikamente für ihre bedürftigsten Patienten zu organisieren. Als die Hauptverbindungsbrücke nach Kiew bombardiert wurde, kam von ihr die Nachricht: „Wir machen uns auf das Schlimmste gefasst.“

Lange war die Bevölkerung von der Versorgung abgeschnitten. Doch Anfang April wurde die Belagerung der Stadt wunderbarerweise beendet. Inzwischen kann Wera von den Spenden der Paten für ihre Schützlinge wieder einkaufen gehen.

„Es ist sehr schwer, weißt du. Jeder Luftalarm macht mir Angst“, sagt Ludmila, die ich in Czernowitz erreiche.

Sie ist vor Jahren erblindet und wird von ihrer Tochter versorgt. Seitdem die Telekom kostenfreie Anrufe in die Ukraine anbietet, versuche ich, jeden Tag jemanden aus unserem Programm anzurufen. „Wenn meine Tochter mitgehen würde, würde ich auch weggehen“, fährt Ludmila fort. Ihre Enkelin ist mit der einjährigen Urenkelin inzwischen in Deutschland. „Ich vermisse dich, ich vermisse eure Besuche... Erinnerst du dich, dass du mir einmal eine handgestrickte Decke von einer Frau Huber aus Deutsch-

Erinnerungen, die Hoffnung schenken

Hunderte von handgestrickten Decken, Schals und Socken konnte ich mit meiner Kollegin Alina in den vergangenen Jahren an Holocaust-Überlebende und Bedürftige in der Ukraine verschenken; Tausende von Grußkärtchen in die Herzen sprechen mit dem Jesaja-43-Wort „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst“.

Die Kärtchen, die Schals, die Waffelherzen haben eine Saat der Liebe in die Herzen der Bedürftigen gelegt.



Unsere Mitarbeiter in der Ukraine besuchen auch weiterhin die bedürftigen Juden im Patenschaftsprogramm und bringen ihnen Lebensmittel und Medikamente. Fotos: *Christen an der Seite Israels*

land mitgebracht hast? Sag ihr, wieviel sie mir jetzt bedeutet. Ich wickle mich jeden Tag in die Decke ein, und dann fühle ich mich nicht mehr so verlassen.“

Die Erinnerungen an unsere Besuche sprechen ihnen Hoffnung zu in Zeiten, wo wir diese liebgewordenen Menschen physisch kaum noch erreichen können.

„Für die Älteren ist es unglaublich schwer, ihr Leben hier zu verlassen“, sagt einer der jüdischen Leiter von der Schwarzmeerküste. „Viele haben die letzten Jahre mithilfe liebevoller Betreuung und vieler Medikamente gerade so überlebt. Sie haben keine Kraft wegzugehen. Sie wollen lieber in ihrem eigenen Bett sterben, als noch einmal fliehen zu müssen. Deshalb versuchen wir, sie durch unsere Mitarbeiter, die noch in der Stadt geblieben sind, zu versorgen. Wir sind dankbar, wenn ihr uns dabei helft.“



Ludmila ist dankbar für eine handgestrickte Decke, die sie aus Deutschland erhalten hat.

Auch in dem zwischen Kiew und Charkow gelegenen Poltawa versucht die jüdische Gemeinde, allen Hilfesuchenden gerecht zu werden. „Es hat lange gedauert, aber jetzt konnte

ich bei unserer Vertragsapotheke wieder eine Sammelbestellung aufgeben für alle, die im Patenschaftsprogramm sind“, sagt Rabbi Josef. Neben den eigenen Bedürftigen hat die Gemeinde seit Kriegsbeginn unzählige Flüchtlinge aus schwer beschädigten Städten wie Charkow aufgenommen. „Mit eurer Hilfe konnten wir allen – Gemeindegliedern und Flüchtlingen – ein schönes Festpaket zu Pessach überreichen.“

„Unsere Senioren sind sehr tapfer. Ich habe fast den Eindruck, sie kommen mit der Situation besser zurecht als wir“, sagt Tanja aus Belaja Zerkow bei Kiew, die während der Luftangriffe auf den nahegelegenen Flugplatz zu Beginn des Krieges ihr Zuhause verlassen musste. Tanja ist mit ihrem Team pausenlos im Einsatz, um den vielen Hilfebedürftigen in ihrem großen Einzugsbereich zu helfen, der auch die umliegenden Ortschaften mit einschließt. „Uns ist klar, dass die Alten uns brauchen. Sie sind auf die Hilfsgüter angewiesen. Aber Angst rauszugehen haben wir trotzdem. Wenn wir eine größere Fahrt vorhaben, versuchen wir, eine Polizeieskorte zu bekommen.“ Alle Bedürftigen aus unserem Programm werden nach wie vor hingebungsvoll versorgt – nur jetzt eben unter ständiger Lebensgefahr.

„Gleichzeitig geht die Alijah weiter“, sagt Tanja. „Wer immer mobil ist und nach Israel möchte, den schicken wir zu euch. Und diejenigen, die den Schritt gewagt haben, sind sehr glücklich. Danke für alles, was ihr für uns tut!“ |

Schnelle Hilfe für jüdische Flüchtlinge in München

Mitte März kamen auf dem Münchner Bahnhof Hunderte jüdische Flüchtlinge aus der Ukraine an. Ihre Versorgung musste kurzfristig sichergestellt werden. *Christen an der Seite Israels* konnte dank der Spenden für die Hilfsaktion „SOS Ukraine“ schnell reagieren und jüdische Partner vor Ort mit 15.000 Euro unterstützen.

Der Vertreter der israelischen Einwandererorganisation „Jewish Agency“ in Deutschland, Stanislav Skibinski, zeigte sich dankbar für diese Hilfe: „Ich möchte Ihnen im Namen aller Beteiligten in aller Form für Ihre rechtzeitige und umfangreiche Unterstützung bei der Versorgung der geflüchteten Juden aus der Ukraine danken!“

Mithilfe der Spende seien jüdische Familien, darunter hauptsächlich Frauen und Kinder, mehrere Wochen lang mit Essen versorgt worden. Zu-

bereitet worden sei es unter anderem auch von Müttern und Großmüttern der Kinder. Die große Anzahl der Flüchtlinge habe die Stadt München



Christen an der Seite Israels hat die Versorgung jüdischer Flüchtlinge in München unterstützt. Foto: privat

vor eine große Herausforderung gestellt, schrieb Skibinski weiter. Für die Ukrainer galt es, so schnell wie möglich die grundlegende Versorgung mit Lebensmitteln sicherzustellen.

„Viele der Geflüchteten mit jüdischem Hintergrund wendeten sich aus diesem Grund an die jüdische Gemeinschaft, insbesondere an die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern und uns, die Europäische Janusz Korczak Akademie e.V. sowie die Jewish Agency for Israel, um schnell Hilfe, Beratung, Unterkunft und Lebensmittel zu erhalten. Die Bundesregierung sowie örtliche Behörden brauchen Zeit, um die Versorgung der Geflüchteten sicherzustellen. Bis es so weit kommen konnte, sind wir sehr dankbar, durch Ihre Hilfe die Menschen versorgt gehabt zu haben.“ |

(Redaktion)

Vermittlungsnetzwerk für jüdische Flüchtlinge

„Ein Freund liebt allezeit, und ein Bruder wird für die Not geboren.“ (Sprüche 17, 17) Freunde und Helfer in der Not, das möchte *Christen an der Seite Israels* für das jüdische Volk sein.

Wir haben uns gemäß unseren Satzungszielen und empfundenem Auftrag dazu entschlossen, in dieser Zeit der Not jüdischen Flüchtlingen zu helfen. Gemeinsam mit unseren Partnern, Ebenezer International und Internationale Christliche Botschaft Jerusalem (ICEJ), haben wir ein Vermittlungsnetzwerk für jüdische Flüchtlinge aus der Ukraine aufgebaut. Deutsche haben dereinst Juden zu deren Vernichtung in Listen geschrieben. Unsere Listen heute sollen dazu dienen, in dieser schweren Stunde für temporäre Versorgung und Unterstützung von Juden aus der Ukraine zu sorgen. Die beteiligten Organisationen tragen Hilfsangebote in eigenen Listen zusammen, um bei einer

Zunahme der Flüchtlingsbewegungen und akutem Bedarf direkt reagieren und helfen zu können. Wir stehen untereinander direkt in Kontakt und bauen einen gemeinsamen Koordinierungsmechanismus auf, der es uns erlaubt, bei Bedarf gezielt Kapazitäten ansprechen und aktivieren zu können.

Wenn auch Sie helfen möchten, laden wir Sie herzlich ein, sich unser Informationsblatt und die Hinweise für Gastgeber durchzulesen und ein Hilfsangebot in unser Formular einzutragen. Alle Informationen dazu finden Sie auf unserer Website:

www.csi-aktuell.de/sos-ukraine



(Redaktion)

„Da haben sie meinen Papa einfach getragen“

Wie Anatoly die beschwerliche Flucht nach Israel gelang

Von: Anemone Rieger

Anatoly war 85 Jahre lang in Dnepropetrowsk im Osten der Ukraine zu Hause. Hier wurde er 1937 in der schlimmsten Zeit der stalinistischen Verfolgungen geboren. Von hier aus floh er mit seiner Mutter aufs Dorf, als er vier Jahre alt war und Hitlerdeutschland in seiner Heimatstadt einmarschierte. Hier arbeitete er sich als Ingenieur im berühmten Betrieb „Zawod Petrowskovo“ hoch und verdiente sich mit 60 Dienstjahren den Titel „Veteran der Arbeit“. Anfang März floh er zum zweiten Mal in seinem Leben – diesmal ins Verheißene Land.

Ich bekomme Anatolys Tochter Ludmila in einem verschneiten rumänischen Luftkurort ans Telefon, wo sie mit ihren Eltern auf die Erteilung der Ausreisegenehmigung nach Israel wartet. Ludmila ist seit mehr als 20 Jahren israelische Staatsbürgerin – sie hat schon 2001 mit Mann und Kindern Alijah gemacht und lebt an der libanesischen Grenze.

„Letztes Jahr ist Papa gestürzt und hatte einen schweren Hüftbruch. Er musste vier Mal operiert werden,“ erzählt Ludmila. „Ich bin Anfang dieses Jahres zu den Eltern geflogen, um mich eine Weile um sie zu kümmern. Papa hat eine Menge durch in seinem Leben. Er war das jüngste von vier Kindern. Sein Vater war Schmied. 1941, als der Krieg begann, wurde erst Pappas Vater eingezogen, dann seine großen Brüder. Großvater ist zurückgekommen, Pappas Brüder sind beide gefallen. Pappas Mutter ist mit ihm und seiner Schwester zu Fuß aus Dneprope-

trowsk aufs Land geflohen, in ein größeres Dorf namens Nowomoskowsk. Dort gab es entfernte Verwandte. Die Städte waren ja von den Deutschen besetzt, aber auf dem Land gab es eine höhere Chance unterzutauchen. Dort haben sie in einer Art Lehmhütte gehaust. Es gab kaum etwas. Pappas Schwester ist verhungert. Und so hat Papa als einziger von vier Geschwistern überlebt.“

Nach mehreren Hüftoperationen steckte Anatoly ein Jahr in einem Stützverband. Der Bruch verheilte nicht wie gewünscht. Anatoly konnte kaum laufen, und eigentlich sollte er noch einmal ins Krankenhaus – sehr schwer für jemanden wie ihn, der



Anatoly ist nach einem Hüftbruch schwer gehbehindert.

nach Ludmilas Beschreibung immer aktiv war und an irgendetwas gewerkelt hat. Und dann war plötzlich Krieg. „Als der Aufruf von der Israelischen Botschaft kam, dass alle israelischen Staatsbürger umgehend

evakuiert werden sollen, lagen wir alle drei – zum wiederholten Mal – mit hohem Fieber und Corona im Bett und konnten nicht von der Stelle“, berichtet Ludmila.

Wir hatten aufgegeben

„Ich hatte keine Ahnung, wie ich Papa transportieren sollte. Die Stufen auf einem Bahnhof hätte er nie steigen können. Dann gab es Ankündigungen aus der jüdischen Gemeinde, dass ein Bus fahren soll. Der wurde angegriffen, also wurde wieder alles abgesagt. Und so ging es ein paar Mal. Das letzte Mal kam nachts halb 2 der Anruf, dass wir uns fertig machen sollten. Und morgens

um 11 Uhr an einem bestimmten Treffpunkt einzufinden. Ludmila: „Aber es war 10.55 Uhr! Und wir haben auf der anderen Seite des Dnepr gewohnt! Wie sollten wir das schaffen? Wir haben uns trotzdem auf den Weg gemacht, mit einem Taxi. Gott hat uns geholfen. Der Sammelplatz war ein einziges Chaos – Flüchtlinge aus Saporosche, Charkow und anderen Orten. Wir waren mehr als drei Tage unterwegs mit sechs Bussen. Es war schlimm – überall lauerte Gefahr. Es gab Straßensperren, Kontrollpunkte. Es gab keine Toilette, und das mit einem schwer gehbehinderten Vater. Das war fast unerträglich.“



Gestützt von seiner Tochter Ludmila und Koen Carlier gelangte Anatoly auf die moldawische Seite der Grenze. Fotos: Christen an der Seite Israels

um 8 war wieder alles passé. Da haben wir gedacht: Jetzt wird es so, wie es wird. Wir hatten praktisch aufgegeben.“ Es folgte ein weiterer Anruf aus der jüdischen Gemeinde Dnepropetrowsk mit der Anweisung, sich

Doch nach einer unendlich lang erscheinenden Fahrt kam die Kolonne schließlich an der moldawischen Grenze an. Dort wartete Koen Carlier, Leiter des Teams von Christen an der Seite Israels in der Ukraine, mit sei-

nen Mitarbeitern schon auf die jüdischen Flüchtlinge. Am Grenzübergang müssen die Ausreisenden ungefähr einen Kilometer zu Fuß zurücklegen. Anatoly überquerte die Distanz gestützt an der einen Seite von seiner Tochter, an der anderen Seite von Koen.

„Koen – ein goldener, ein göttlicher Mensch! Ich werde mein ganzes Leben für diesen Mann und sein unglaublich wunderbares Team beten!“, ruft Ludmila an dieser Stelle ihres Berichts aus. „Ohne ihn wären wir wahrscheinlich nie angekommen! Dass meine Eltern überhaupt noch leben, habe ich ihm zu verdanken! Wir hatten ja keine Hoffnung mehr. Wir hätten es nie über den Fußgänger-Grenzübergang geschafft, den langen Weg über die Brücke. Und dann die Stufen in den Bus rein. Da haben sie meinen Papa einfach getragen!“, sagt Ludmila, während ihr die Tränen kommen.

„Ich kann nicht in Worten ausdrücken, wie dankbar ich Koen und seinem Team bin! Sie sind mir so lieb geworden! Ich bin so unendlich dankbar. Sie tun eine enorme, eine göttliche Arbeit! Und dank des Teams sind wir jetzt auf dem Weg nach Israel!“

Die Enkel und Urenkel hatten schon seit Jahren gebettelt: „Opa und Oma, kommt! Um jeden Preis, bitte kommt! Wir haben euch so lieb und wir wollen euch bei uns haben!“ Dieses Jahr hat die Familie das Passahfest gemeinsam mit vier Generationen in Israel gefeiert. Ludmila ist glücklich: „Ich kann mich nicht sattsehen an den strahlenden Gesichtern meiner Eltern, an dem Leuchten in ihren Augen! Sie wollen leben!“ |

„Darum siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, dass man nicht mehr sagen wird: ‚So wahr der HERR lebt, der die Israeliten aus Ägyptenland geführt hat‘, sondern: ‚So wahr der HERR lebt, der die Israeliten geführt hat aus dem Lande des Nordens und aus allen Ländern, wohin er sie verstoßen hatte.‘ Denn ich will sie zurückbringen in ihr Land, das ich ihren Vätern gegeben habe.“ (Jer. 16, 14-15)

So hilft „Christen an der Seite Israels“ zusammen mit dem Dachverband „Christians For Israel (C4I)“ seit Kriegsbeginn in der Ukraine

- » 20 Mitarbeiter und viele freiwillige Helfer sind im Einsatz, um jüdische Flüchtlinge in Sicherheit zu bringen. Sie versorgen zudem bedürftige Juden, die aufgrund ihres Alters oder von Krankheit das Land nicht mehr verlassen können oder wollen.
- » Aufnahme und Versorgung von Juden während ihrer Flucht in der C4I-Notunterkunft in der Westukraine.
- » Kauf eines großen Busses und Nutzung von sieben Kleinbussen, um jüdische Flüchtlinge nach Moldawien zu bringen. Transfer der Flüchtlinge zu den Flughäfen im moldawischen Kischinau oder nach Bukarest in Rumänien.

- » 5.000 Juden wurde direkt über C4I die Flucht nach Israel ermöglicht. Die älteste Neueinwanderin war Ludmila mit 98 Jahren – der jüngste war der drei Wochen alte Yan.
- » Ein Charterflug von C4I brachte am 3. April 90 jüdische Ukrainer nach Israel.
- » Insgesamt sind seit Kriegsausbruch mehr als 10.000 Juden aus der Ukraine nach Israel geflohen. C4I hat die „Jewish Agency“ hier intensiv bei der Bewältigung der Kosten unterstützt.
- » Unterstützung jüdischer Partner in Israel, die sich um die Integration der Neueinwanderer (Olim) kümmern. Hier

arbeiten wir unter anderem mit dem „Jewish Agency“-Programm „First Home in the Homeland“ („Erstes Zuhause in der Heimat“) zusammen.

Wußten Sie ...

... dass in der Ukraine zu Beginn des Krieges rund 200.000 Juden lebten, die ein Recht auf Einwanderung nach Israel haben? Derzeit dürfen Männer zwischen 18 und 60 Jahren die Ukraine nicht verlassen, es sei denn sie haben mindestens drei Kinder. Viele Familien bleiben im Land, weil sie sich nicht trennen möchten. Es ist von weiteren Einwanderungswellen auszugehen, sobald der Krieg vorüber ist und Männer jeden Alters die Ukraine verlassen dürfen

(Redaktion)

“

SOS UKRAINE

Für jedes Gebet, jede Ermutigung und jede Unterstützung bedanke ich mich von ganzem Herzen. Es ist ein Privileg, als Deutsche und als Christen aktiv das jüdische Volk unterstützen zu dürfen – teilzuhaben an der Erfüllung dessen, was im Wort Gottes vorhergesagt wurde.

LUCA HEZEL
I. VORSITZENDER



Unterwegs mit dem CSI-Team in der Ukraine

Von: Luca Hezel
1. Vorsitzender Christen
an der Seite Israels e.V.

Krieg in Europa, nur wenige Flugstunden von uns entfernt. Vor wenigen Wochen noch unvorstellbar, jetzt brutale Realität. Bereits seit Jahren, aber in gänzlich neuem Ausmaß seit Kriegsbeginn, hilft das Team von Christen an der Seite Israels (CSI) in der Ukraine jüdischen Menschen bei der Flucht und Ausreise nach Israel. Ein Christ an der Seite Israels zu sein kann auch bedeuten, dorthin zu gehen, wo das jüdische Volk in Not ist.

Mitte April konnten Cornelis Kant (Geschäftsführer C4I International) und ich durch unseren Besuch vor Ort hautnah miterleben, unter welchen dramatischen Bedingungen Alijah sich derzeit dort abspielt. Aufgrund des Krieges werden aktuell alle Männer zwischen 18-60 Jahren in die Armee eingezogen, was zur Folge hat, dass die meisten Flüchtlinge Frauen und Kinder sind. Frauen und Kinder, die ihre Väter, Ehemänner und Söhne in dem Wissen zurücklassen müssen, sie vielleicht nie wieder zu sehen. Für uns als Christen ist Alijah oft ein Grund zur Freude und ein Beweis für das Wirken Gottes vor unseren Augen. Für die jüdischen

Flüchtlinge aus der Ukraine ist es aktuell allerdings aufgrund von Familientrennung und dramatischer Flucht meist mit Tränen und viel Sorge verbunden. Das mit eigenen Augen zu sehen und vor Ort zu erleben, war sehr eindrücklich für mich.

Ein ganzes Leben in einem Koffer

Mit dem Bus ging es aus der Ukraine an die Grenze zu Moldawien, wo wir dann zu Fuß den Grenzübergang passierten. Wortwörtlich an der Seite des jüdischen Volkes. Besonders bei den älteren Menschen mussten wir davon ausgehen, dass dies die letzten Minuten und Schritte ihres

Lebens auf ukrainischem Boden sind. Die Flüchtlinge konnten nicht mehr als ein einziges Gepäckstück mitnehmen – ein ganzes Leben in einem Koffer. Nachdem wir auf moldawischer Seite die Einreise genehmigt bekamen, fuhren wir noch mehrere Stunden mit einem Bus, um die jüdischen Menschen dann in Sicherheit in die Hände der israelischen Einwandererorganisation „Jewish Agency“ zu übergeben. In deren Notunterkünften stärken sich die Neuankömmlinge nun für kurze Zeit, bevor sie dann ihre Weiterreise nach Israel antreten. Möge unser himmlischer Vater seine schützende und fürsorgliche Hand über jedem einzelnen

jüdischen Menschen halten, für den nun nach Flucht und oftmals Familientrennung ein neues Leben in Israel beginnt! Manche haben bereits Verwandte in Israel. Doch vielen ukrainischen Juden ist das Land im Nahen Osten fremd. Möge Israel seinen Neueinwanderern aus aller Welt zum Segen werden.

Vielen Dank auch für alle weitere Unterstützung im Gebet, besonders für die Flüchtlinge, das CSI-Team in der Ukraine, die Zusammenarbeit mit jüdischen Partnern, eine reibungslose Alijah und erfolgreiche Integration im Land Israel. |



Der Hilfeinsatz in der Ukraine startete mit Gebet und einer Lagebesprechung. Das Team vor Ort hat bereits Tausenden Juden bei der Flucht vor dem Krieg geholfen.



Luca Hezel (M.), 1. Vorsitzender von Christen an der Seite Israels Deutschland, Pfarrer Cornelis Kant, Direktor von Christians For Israel International, und Natalia vom CSI-Hilfsteam in der Ukraine.



Luca Hezel: „Für mich war es sehr bewegend und auch erschütternd, Juden persönlich auf einem kleinen Abschnitt ihrer Flucht begleiten zu dürfen.“



Ankunft in Moldawien. Dort übergibt das CSI-Team die jüdischen Flüchtlinge in die Hände der israelischen Einwandererorganisation „Jewish Agency“. **Alle Fotos: Svetlana Soroka**

Danke für eine gelungene Leser-Umfrage!

Rund 1.200 Leser haben zwischen Mitte Februar und Ende März an der großen CSI-Leserumfrage teilgenommen. Wir sagen Danke und gratulieren den Gewinnern unseres Gewinnspiels! Im Februar hatten wir zur Teilnahme an unserer Umfrage eingeladen. Denn: Die Meinung unserer Leser und Nutzer ist uns wichtig – wir möchten gemeinsam mit ihnen die Zukunft von *Christen an der Seite Israels (CSI)* gestalten. Drei Monate später dürfen wir sagen: „Die Umfrage war ein voller Erfolg!“ Luca Hezel, 1. Vorsitzender von CSI, sagte dazu: „Ein ganz großes Dankeschön, auch im Namen der Mitarbeiterschaft, für die zahlreichen Einsendungen, die uns überwältigt haben. Die vielen ermutigenden Beiträge und konstruktiven Vorschläge, seien es Lob oder Tadel, sind sehr wertvoll für unsere Arbeit.“ Nun ist das CSI-Team damit beschäftigt, die Umfrage auszuwerten und

Schlüsse daraus zu ziehen. In unseren Medien werden wir darüber berichten, wie sich die Ergebnisse auf unsere Publikationen auswirken.

Herzlichen Glückwunsch!

An dieser Stelle gratulieren wir außerdem den Gewinnern unter den Teilnehmern! Es war uns als Team eine

Freude, die Gewinner des Reisegutscheins sowie der fünf Geschenkboxen zu ziehen. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Gelost wurden drei Frauen und drei Männer, verteilt auf verschiedene Bundesländer. Der Hauptpreis, ein Gutschein für eine Israel-Reise im Wert von 500 Euro, geht an Ruth Neumann. Sie schrieb

uns: „... Liebend gerne würde ich schon morgen wieder fliegen – denn es ist jedes Mal wie ‚Heimkommen‘ wenn ich in Israel landen darf. Meine erste Reise vor 15 Jahren war damals eine nicht selbstgewählte ‚Pflicht‘ – als Diakonin einer Kirchengemeinde bekam ich den Dienstauftrag eine Israel-Jugendreise zu begleiten. Dabei

tauchte ich selbst so sehr in die Wurzeln unseres Glaubens ein, dass es mich seither immer wieder dorthin zieht und das Thema ‚Israel‘ zu einem meiner Leidenschaften wurde.“ Eine der fünf Geschenkboxen, gefüllt mit vielfältigen Produkten aus Israel, ging an Christine Wolf. Sie schrieb uns: „Mit großer Überraschung habe ich am Montag den Geschenkkorb vom Postboten entgegengenommen. Ich konnte es gar nicht glauben, dass ich etwas gewonnen habe! Diese Freude darüber hat mich den ganzen Tag glücklich gemacht. Meine Familie und ich kosten jeden Tag eine Kleinigkeit davon. Ich möchte mich für dieses Geschenk von Herzen bei Ihnen allen bedanken! Mit großem Interesse lese ich Ihre Zeitschrift, bin ich doch im Herzen mit Gottes geliebtem Volk verbunden. Gott liebt sein Volk so sehr, also liebe ich es auch ...!“ |



Ruth Neumann freut sich über einen Reise-Gutschein. **Alle Fotos: privat**



Kai K. ist unter den Gewinnern der Geschenkboxen.



Auch Christine Wolf durfte sich über Köstlichkeiten aus Israel freuen.

(Dana Nowak)

ISRAEL Connect

JUNGE CHRISTEN FÜR ISRAEL



ISRAEL BEGEGNUNGSREISE INKL. FLUG

Israelreise für junge Erwachsene.
Begegne Land, Leuten, Geschichte und Kultur.

Reisedatum: 31.08. – 09.09.2022
Unterkunft: Hotels und Beduinencamps
Verpflegung: Halbpension

€ 1.499,-

Infos und Anmeldung: www.israel-connect.de

REFORMAZION WOCHENENDE

Die Bündnisse Gottes

09.-11. September 2022
Monbachtal, Bad Liebenzell

Herzliche Einladung
zu einem Wochenende voll inspirierender Lehrinhalte, Workshops, Lobpreis und Networking mit jungen Christen aus ganz Deutschland



Mit Tobias Krämer
In den Lehreinheiten und Workshops tauchen wir ein in die Bündnisse Gottes, die er mit Israel und mit uns geschlossen hat.
Sei dabei!



Unkostenbeitrag für zwei Nächte mit Vollpension: 125€ p.P.

Solltest Du den vollen Preis nicht zahlen können, bieten wir Dir gerne ein Sponsoring an. Schreib uns dazu einfach bei Deiner Anmeldung per E-Mail. Uns ist es wichtig, dass jeder der möchte, dabei sein kann!

Anmeldung bis zum 10.07.2022 unter:
team@reformazion.com

REFORMAZION

Verlautbarung der Initiative 27. Januar e.V.

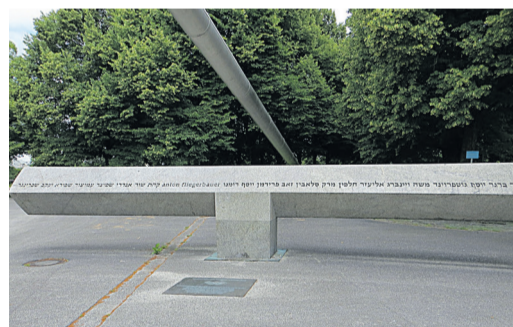
50 Jahre nach dem Olympia-Attentat in München

Ein Gastbeitrag der Initiative 27. Januar e.V.

Am 5. September 2022 jährt sich das schreckliche Ende des Terroranschlages von 1972 zum fünfzigsten Mal. Zu den Gedenkveranstaltungen werden unter anderem auch Angehörige der Opfer sowie politische Repräsentanten aus Israel erwartet, wie auch Vertreter der Bundes- und Landespolitik, der Stadt München und des Landkreises Fürstenfeldbruck sowie Repräsentanten des weltweiten Olympischen Komitees. Als Christen aus München liegt uns dieses Ereignis besonders am Herzen. Die erklärte Absicht der Verantwortlichen der Spiele von 1972 war es, „heitere Spiele“ zu gestalten, im bewussten Gegensatz zu den Olympischen Spielen zuvor in Deutschland, 1936 in Berlin. München, die ehemalige „Hauptstadt der Bewegung“ wollte sich mit einem geläuterten, modernen, weltoffenen Gesicht zeigen. Der palästinensische Terror gegen die israelische Olympiamannschaft durchkreuzte diese Pläne vor den Augen aller Welt. Wieder einmal mussten Juden in München sterben und deren Angehörige tragische Verluste erleiden.

Als „Initiative 27. Januar“ liegt es uns am Herzen, dass der Prozess der Heilung der Wunden von damals weiter voranschreitet. Manches ist dafür in den vergangenen 50 Jahren getan worden. Manches aber auch noch offengeblieben. Möge das 50-Jahres-Gedenken zu einem (weiteren) Meilenstein der Aussöhnung zwischen den Nachkommen der Opfer von damals und den Nachfolgern der Verantwortlichen von damals werden.

Wir erkennen die vielfältigen Bemühungen auf Bundes-, Landes- und regionaler Ebene in diese Richtung an. Wir danken allen, die sich hier



In das „Denkmal für die Opfer des Olympia-Attentats 1972“ sind in hebräischen Buchstaben die Namen der elf getöteten israelischen Geiseln eingemeißelt. In lateinischen Buchstaben findet sich zudem der Name des deutschen Polizisten, der bei dem Befreiungsversuch ums Leben kam.
Foto: Mister No/Wikipedia | CC BY 3.0

aktiv mit einbringen und einbringen werden. Gleichzeitig bitten wir darum, die Sensibilitäten der Opferfamilien und deren Nachkommen in besonderer Weise zu würdigen und in das Zentrum der Bemühungen um ein würdiges Gedenken zu stellen und diesen, wo irgend möglich, entgegenzukommen und Raum zu geben. Außerdem setzen wir uns dafür ein, dass in dem Gebäude des ehemaligen Towers auf dem früheren Flughafengelände Fürstenfeldbruck eine dauerhafte Gedenkstätte, eine Art öffentliches Dokumentationszentrum, eingerichtet wird. |



Initiative
27. Januar

Erinnerungen lebendig halten

Nachruf auf Liesel Binzer

Von: Daniel Essel,
ZdZ-Stadtkoordinator Frankfurt

Wir trauern mit den Familien Binzer, Laufmann und Sobol. In der Nacht vom 22. auf den 23.12.2021 verstarb Liesel Binzer, die als Kind den Holocaust überlebt hat.

Liesel wurde 1936 in Münster geboren. Schon sehr früh erlebte sie Ausgrenzung und Verfolgung. Liesels Vater, Bernhard Michel, war ein deutscher versehrter Veteran aus dem Ersten Weltkrieg. Im Jahr 1942 wurde sie mit ihren Eltern in das KZ Theresienstadt deportiert. Dank der Fürsorge, harten Arbeit und Umsichtigkeit von Liesels Mutter, Hilde Michel, gelang es beiden Eltern und Liesel, das KZ zu überleben.

Nach der Befreiung und dem Krieg arbeitete Liesel viel daran, ein selbstbestimmtes Leben aufzubauen und zu führen. Sie wurde Finanzbeamtin und bekam zwei Töchter und einen Sohn. Zu Liesels größter Leidenschaft gehörte das Reisen. Gemeinsam mit ihrem Mann bereiste sie unter anderem Japan, Südafrika, die USA und die Karibik.

Als Zeitzeugin war es ihr ein großes Anliegen, die Erinnerung an die Schoah aufrechtzuerhalten und Schülern von ihren Lebenserfahrungen zu berichten. Durch die Schulbesuche und Interviews mit Zeugen der Zeitzeugen ist eine tiefe Freundschaft und Verbundenheit entstanden. Wir erinnern uns an die zahlreichen Spielenachmittage, Restaurantbesuche und Gespräche mit ihr und sind sehr dankbar für die Zeit, die wir mit ihr haben durften.

Es ist uns ein Anliegen, die uns anvertraute Lebensgeschichte von Liesel Binzer weiter zu erzählen, um damit die Zukunft auch weiter zu gestalten. Wir merken zunehmend, wie wir zu echten Zeugen der Zeitzeugen werden, weil die Menschen, die die Schoah selbst erlebt haben, immer weniger werden. |



Oben: Liesel Binzer (v. Mitte) und die Holocaust-Überlebende Eva Szepesi vor dem Frankfurter ZdZ-Team. Unten: Spielenachmittag und Geburtstagsfeier bei Liesel in Frankfurt. Fotos: privat

Zeugen der Zeitzeugen e.V. (ZdZ)

ist ein eigenständiger, gemeinnütziger Verein. Wir engagieren uns in den Bereichen Gedenken an die Schoah, Bildung gegen Antisemitismus und deutsch-israelische Austauschprojekte – zusammen mit den Schoah-Überlebenden und ihren Nachfahren. Für die Zeitung *Israelaktuell* schreiben wir regelmäßig Gastbeiträge.

Zeugen der
Zeitzeugen

Impressum

Israelaktuell informiert über das Land, das Volk und den Staat Israel und möchte das biblische Verständnis von Gottes Absichten mit Israel und dem jüdischen Volk fördern. Zugleich tritt diese Zeitung jedem Antisemitismus und Antizionismus entschieden entgegen und ruft alle Christen dazu auf, in Freundschaft und Liebe zum jüdischen Volk zu stehen, die Nation Israel in Wort und Tat sowie durch Gebet zu unterstützen, für die Einheit Jerusalems einzutreten, das Gedenken an den Holocaust wachzuhalten und notleidenden Holocaust-Überlebenden zu helfen.

Herausgeber:
Christen an der Seite Israels e. V.
 Johannes-Kepler-Str. 4-6
 71083 Herrenberg

Tel.: (07032) 78 46 700
 Fax: (07032) 78 46 584

Telefonzeiten:
 Montag bis Freitag 9.30 – 12.30 Uhr
 Dienstag und Donnerstag 14 – 16 Uhr

E-Mail: info@csi-aktuell.de
 Internet: www.csi-aktuell.de

- 1. Vorsitzender: Luca-Elias Hezel
- 2. Vorsitzender: Markus Neumann
- Finanzvorstand: Ralf Hermann
- Leiterin der Geschäftsstelle: Martina Bertsch

Der Verein ist eingetragen beim Amtsgericht Stuttgart unter der Vereinsregister-Nr. 725413 | Steuer-Nr. 03 250 63143. Der Verein ist als gemeinnützig und mildtätig anerkannt und berechtigt, Sammelbestätigungen über Geldzuwendungen auszustellen.

Israelaktuell erscheint quartalsweise und wird allen Interessenten unentgeltlich zugestellt. Die Empfänger der Zeitung werden gebeten, dem Verein **Christen an der Seite Israels e.V.** zur Erfüllung seiner Aufgaben und auch zum Zeichen des eigenen Interesses an der Zeitung möglichst einmal jährlich oder öfter eine Spende zukommen zu lassen.

Bankverbindung:

Christen an der Seite Israels e. V.
 IBAN: DE28 5205 0353 0140 0002 16
 BIC: HELADEFIKAS

Über diesen QR-Code gelangen Sie direkt auf die Spendenseite unserer Website www.csi-aktuell.de/spenden



Sie finden die Ausgaben unserer Zeitung und unseres Freundesbriefes auch digital auf www.csi-aktuell.de

Redaktion/Satz/Layout von **Israelaktuell**: Luca-Elias Hezel (verantwortlich i. S. d. P.), Dana Nowak

Redaktionsschluss: 17.05.2022

Druck: Druckzentrum Braunschweig
 Auflage: 20.000

Christen an der Seite Israels e.V. gehört zu der internationalen, überkonfessionellen und politisch unabhängigen Bewegung:

Christians for Israel International
 President: Rev. Willem J. J. Glashouwer
 E-Mail: info@c4israel.org
 P.O. Box 1100, 3860 BC NIJKERK, The Netherlands;
 Henri Nouwenstraat 34,
 3863 HV Nijkerk, The Netherlands
 Tel.: 0031-(0)33-24-588-24
 Fax: 0031-(0)33-24-636-44
 E-Mail: info@c4israel.org
 Internet: www.c4israel.org

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unverlangt eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung.

ISSN 2194-0606

Beilage in dieser Ausgabe:

- Überweisungsträger (Informationen dazu Seite 8)
- Flyer „Israel Bonds“

CSI kommt in Ihre Region:
4 Konferenzen | 4 Gemeinden
4 Himmelsrichtungen | 4 Quartale

Harald Eckert

Tobias Krämer

**Woher kommt das Heil?
 Von den Juden (Joh 4,22)**
Was Israel heute mit unserem Glauben zu tun hat

Ein Satz wie ein Pfeil. Zielgenau. Jesus bringt die Zentralität der Juden in Gottes Heilsplan auf den Punkt.
 Es | gibt | kein | Heil | ohne | die | Juden |.
 Ist das, was für Jesus so zentral ist, auch für uns so bedeutend? Wie gehen wir als Christen heute damit um? Sei dabei, wenn wir uns gemeinsam in Gottes Wort auf die Suche nach Antworten machen.

25. Juni | Stuttgart | 10 Uhr bis 18 Uhr
 Brothausgemeinde im God in Life Verbund
 Cheruskerstr. 7, 70435 Stuttgart

Anmeldung erforderlich – über unsere Website www.csi-aktuell.de oder diesen QR-Code.

Verpflegung: Getränke und kleine Pausensnacks sowie ein einfaches Mittagessen werden von der Gemeinde gegen Spende angeboten.

Eine **Konferenzgebühr** erheben wir nicht. Es gibt vor Ort die Möglichkeit einer Kollekte.

24. September | Erkrath
Treffpunkt Leben Gemeinde

19. November | Hamburg
Arche Alstertal (Hamburg)

26. März | Halle an der Saale
Evangeliumsgemeinde

14. - 24.11.2022

ISRAEL-STUDIENREISE
MIT PASTOR
DIETER BEGASSE

Mehr als nur ein Blick in das Land der Bibel ...

... auf den Spuren Jesu – die Handschrift Gottes sehen ...

03385 / 519 60 84

dieter.begasse@t-online.de

Gaußstr. 26,
14712 Rathenow

2.345,00 €

all inclusive (pro Person im Doppelzimmer), Einzelzimmerzuschlag: 716,00 €

Zeitung / Freundesbrief bestellen

Am einfachsten über unsere Website: www.csi-aktuell.de/subscribe/
 oder per Post an: Christen an der Seite Israels e.V., Johannes-Kepler-Str. 4-6, 71083 Herrenberg

Bitte schicken Sie mir:

Zeitung:

1 Exemplar

Bitte schicken Sie mir regelmäßig ___Exemplare zum Auslegen und Verteilen

Freundesbrief

Freundesmail (digitale Ausgabe des Freundesbriefes)

Freundesbrief:
 Im Freundesbrief nehmen wir Freunde, Förderer und Interessierte mit in unsere Arbeit hinein und berichten über aktuelle Themen, Veranstaltungen und Projekte. Die Freundesbriefe erscheinen achtmal pro Jahr im Wechsel mit unserer Zeitung. Der Freundesbrief kann per Post oder digital (Freundesmail) bezogen werden.

Mit Absenden dieses Formulars stimmen Sie zu, dass Ihre Kontaktdaten bei **Christen an der Seite Israels e.V.** gespeichert werden. Diese Einwilligung geschieht freiwillig. Änderungen können Sie jederzeit im Profil (Footer in jedem Newsletter), unter info@csi-aktuell.de oder per Post vornehmen.
 Alle Daten werden ab dem 25.05.2018 nach den aktualisierten Datenschutzbestimmungen der DSGVO aufgenommen und verarbeitet.

Kontaktdaten:

Vorname/Name: _____

Straße: _____

PLZ/Wohnort: _____

Tel: _____

E-Mail: _____